

# Nebrauer Anzeiger

## Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Ercheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reflektortext 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Wandverein Artern.

Nr 51

Dienstag, den 29. April 1930

43. Jahrgang

### „Graf Zeppelin“ in England. Landung und neuer Start.

London, 27. April.  
„Graf Zeppelin“ ist kurz nach 16 Uhr über London erschienen. Um 15.44 Uhr hatte das Luftschiff seinen ersten Kurs darauf erlaufen es über dem Riesenklubben von Wembley, wo gerade in Gegenwart des Königs und des Herzogs von York das große Cupspiel um den Fußballpokal stattfand, 92 000 Menschen begrüßten hier das Flugzeug mit lautem Jubel.

„Graf Zeppelin“ flog sehr niedrig, kreuzte längere Zeit über dem Fußballplatz und schwebte dann in geringer Höhe nach London zurück. Zwischen Brighton und Epsom war von Bord des Luftschiffes die Nachricht eingetroffen, daß der Zeppelin gegen 17 Uhr in Cardington eintrafen, wo er abgehoben wurde. Das Luftschiff kreuzte längere Zeit über London; es überquerte die Themse in der Nähe der St. Pauls-Kathedrale. Eine große Menge in den Straßen und auf den Plätzen beobachtete das Luftschiff, das sehr niedrig flog, so daß die Luftschiffpiloten deutlich zu sehen war. „Graf Zeppelin“ kreuzte ungefähr 20 Minuten über der Götter, wo eine außerordentlich starke Menschenmenge versammelt war, und flog dann in westlicher Richtung weiter nach Cardington, wo um 16.50 Uhr programmäßig und ohne Zwischenfall die Landung vor sich ging.

Die etwa 300 Mann britischer Luftstreitkräfte, die das Luftschiff während seines Aufenthaltes festhalten sollten, brauchten nicht herangezogen werden, da das Luftschiff durch eigenen Ballast auf der Erde gehalten werden konnte. Kurz nach der Landung begab sich Dr. Goerner mit seiner Frau zu dem Luftschiff, das er wenige Minuten vor dessen Wiederaufstieg um 17.15 Uhr bestieg. Der Flugplatz war von einer großen Menschenmenge umfaßt, die sehr bald nach der Landung des Luftschiffes die Polizeibewachung durchbrach, und dem Luftschiff eine außerordentlich herrliche Landung darbrachte. Die hier bei dem Zwischenfall nicht mehrholte. Um 17.50 Uhr überflog das Luftschiff London.

### Warum er Wembley nicht überflogen sollte.

Gegenüber der früheren Meinung, wonach der Leiter des Stadions von Wembley das Luftschiffministerium geben hätte, wenn nämlich, das Luftschiff zu neugierigen, aus Mitleid auf die Gefühle der Besucher das Stadions während des Fußballspiels um den Weltpokal nicht zu überfliegen, kann mitgeteilt werden, daß diese Bitte des Leiters des Stadions lediglich aus dem Grunde erfolgte, um eine Ablenkung der Spieler bei dem sehr bedeutenden Spiel um den Fußballpokal durch das Luftschiff zu verhindern. Aus diesem Grunde hat der Leiter des Stadions das Luftschiff, womöglich vor Beginn des Spieles oder während der Pause über Wembley zu erscheinen. Diesem Erlaube wurde anscheinend auch Rechnung getragen, da der Zeppelin umgekehrt um 16 Uhr, also während der Pause des Fußballspiels, über Wembley erschien.

### Französische Geschäftsauteiten.

Paris, 27. April.  
Während die breite Öffentlichkeit mit großem Interesse das Erscheinen des Graf Zeppelin's wachte, wachte die Wembley'sche Bevölkerung durch geschäftliche Ausflüge zu dämpfen.

Die nationaleistische „Überblick“ bemerkt, die Partei's Beurteilung habe sich in das Schicksal ergeben müssen, die maßgebende Schlüsselrolle des Graf Zeppelin's in ihren Händen zu empfangen.  
Es sei eine ziemlich abgeschwächte Idee, die Bevölkerung durch den Vorfall an die Bombardierung durch Luftschiffe im Jahre 1918 zu erinnern.

Der „L'Intransigeant“ glaubt in dem nachbarlichen Zeit des Luftschiffes eine schwere Kriegsmaßnahme vor sich zu haben.  
Das „Journal des Debates“, das sonst keine Gelegenheit vorbeizugehen läßt, Deutschland freiergeleiteten Vorfällen zu beschuldigen, macht diesmal eine Ausnahme und rief die Wembley'sche Bevölkerung, die für den freiergeleiteten insoweit seiner kompakten Macht und Sanktionierung, so schreibt das Blatt, „daß sie aber umso besser für lange Luftreisen“.

Die zusammenfassende Einleitung geht dahin, daß man beim Hinblick des fliegenden Kuriers einen nachdrücklichen Eindruck von der Sicherheit und Kraft bekommen habe, die von dieser gewaltigen Maschine ausgingen.

### Wieder im Heimathafen.

Frederichshafen, 28. April.  
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist von seiner England-Reise früh um 4.40 Uhr über Frederichshafen eingetroffen. Da die Landemannschaft erst fünf sieben Uhr bestellt war, unterwarf das Luftschiff noch eine Fahrt über den Hohen-Seegeest, welche zwei Stunden dauerte. 6.45 Uhr fielen die Haken und 6.42 Uhr war die Landung glatt bei leichtem Nebel vollzogen.

### Vor neuen Kämpfen.

Der Wiederbeginn des politischen Lebens.

Berlin, 27. April.  
Die Rückkehr des Reichsanstalters von seinem kurzen Urlaub nach Berlin ist das Signal für das Wiedererleben

des politischen Lebens, das über Oftern zur Ruhe gegangen war. Ingsführer zu gleichen Zeit finden sich auch die anderen Kabinettsmitglieder wieder in Berlin ein.  
Intensive Arbeit wartet auf sie.

Das Kabinett selbst wird sich mit den Vorschlägen des Reichsernährungsministeriums für das Disprogramm zu beschäftigen haben, die gegenwärtig noch im Finanzministerium nachgeprüft werden. Voraussichtlich am 1. Mai wird das Disprogramm dem Kabinett vorgelegt.  
Schon deshalb ist es nicht wahrscheinlich, daß sich die Meinung einiger Blätter bekräftigt, wonach der Ministerpräsident nach der Aufzählung des Ministeriums für die besetzten Gebiete im Herbst ein neues, eigens für ihn zu schaffendes Disprogramm erhalten soll.  
Am 2. Mai beginnt im Reichstag die 1. Lesung des Haushaltsplans für 1930. Im Rahmen der damit verknüpften Generaldebatte wird ein grundsätzlicher Auseinandersetzung über die nächste Zukunft erfolgen, insbesondere über die beiden unruhigsten Gebiete.

Die Innenpolitik und die Handelspolitik der Regierung. Für die innenpolitischen Erörterungen werden die Meinungsveränderungen mit der bisherigen Regierung, die Frage der Aufhebung des Stahlhelm-Verbotes für das Rheinland, die durch den hessischen Landesrat aufgeworfene Frage des Reichstages und unter Umständen bis dahin auch der Verlauf des 1. Mai ausreichend Stoff liefern. Finanzpolitisch werden die inwägen von der Regierung auf Grund der ihr vom Reichstag erteilten Ermächtigung vorgenommenen Maßnahmen, z. B. die Erhöhung des Wertes in Verbindung mit der Frage nach Restriktionen auf die Außenhandelsbeziehungen im Vordergrund stehen. Hier spielt sich alles darauf zu, ob die Regierung glaubt, ihre landwirtschaftlichen Ziele ohne Gefährdung der deutschen Handelsvertragspolitik durchsetzen zu können. Wenn sie meint, Kündigungen der Handelsverträge vermeiden zu können, dürfte sie weiter — und zwar nicht von Seiten der Opposition, sondern zum Teil auch aus dem Reichen der hinter ihr stehenden Parteien — danach gefragt werden, ob sie eine Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse oder stärkere Beeinträchtigung der industriellen Interessen erreichen zu können hoffen. In der Zwischenzeit haben nämlich industrielle Interessenvertretungen und eine Anzahl von Bundesländern der Schlußfrist des mit Parlamentarier-Führung genommen, um sie zu einem auffälligen Vorgehen in Reichstag zu veranlassen.

Die Regierung wird aber vielleicht gar nicht erst auf Anfragen warten, sondern von sich aus ihre Auffassung über die Gestaltung der deutschen Handelspolitik bekundigen.  
Hugenberg siegte ...  
Berlin, 27. April.  
Der Parteivorstand der Deutschen Nationalen Volkspartei hat mit mehr als Vierfünftelmehrheit des nahezu vollständig besetzten Vorstandes eine Entschlüsselung gefaßt, in der es u. a. heißt:  
„Der Parteivorstand spricht dem Parteiführer Dr. Hugenberg und dem Vorherrscher der Reichstagsfraktion Dr. D. H. H. die ihm übermittelte, dem Parteivorstand, den dem Kaiserliche Parteiangelegenheiten und der Vorstandsführung vom 8. April aufgestellten Zielen und Richtlinien aus.  
Er hält es für selbstverständlich, daß die Führung von Partei und Fraktion feinesfalls vor Ablauf der Wahlzeit aufgegeben. Jener Führung und dem geschlossenen Eintreten der Reichstagsfraktion für die Agrarfrage ist es anzuschreiben, daß deren Vorlage und Annahme entgegen widerstrebenden Teilen der Regierungsmehrheit noch vor Oftern durchgesetzt wurde. Die vom Kabinett verkündete Kommissur der Handelspolitik (politischer Handelsvertrag, Genfer Vereinbarungen usw.) liegt einer wirklichen Sanierung der Wirtschaft ebenso im Wege wie die Fortdauer der marzistischen Vorberichterstattung in Preußen.  
Wir stehen in Opposition gegen dieses Kabinett, das, ohne und gegen uns gebildet, zur Fortführung der bisherigen Trieb- und Handelsvertragspolitik entschlossen ist, und das auf dem Wege über Preußen immer noch mit der Sozialdemokratie verknüpft ist. Wir können keinerlei Mitverantwortung für seine Politik übernehmen. Diese Oppositionstellung und die gegebene Lage verlangen unbedingte Zusammenarbeit von Partei und Fraktion und geschlossenen Auftreten bei den eingehenden Parlamentsabmündigungen.  
Der Parteivorstand bedauert, daß im Gegensatz zu der einmütigen und erfolgreichen Lösung der Reichstagsfraktion vom 3. und 10. April eine Mehrheit der Reichstagsfraktion in den Steuerabstimmungen vom 12. und 14. April, veranlaßt durch die verständliche und berechtigte Sorge um die Not der Landwirtschaf, anders als die Führung gestimmt hat.  
Die Verpötelung der Agrarmaßnahmen mit der Bemittlung der durch die Minderheiten der Großen Koalition erforderlich gewordenen Steuern war sachlich nicht begründet. Die Regierung war, auch wenn sie bei den Steuergeboten der Minderheiten, durch ihre Erklärung und das Wort des Reichspräsidenten an die Hilfsmittel für die Landwirtschaft gebunden. Nach den Sätzen legt

der Parteivorstand die Richtlinien für die politische Gesamthaltung der Partei fest.  
Eine Unterbrechung des Kabinetts Bräunung sowie die Mitübernahme der Verantwortung für seine Maßnahmen entspricht der oben festgelegten Gesamthaltung der Partei nicht.

Es bleibt dem Entschluß der Partei- und Fraktionsführung überlassen, in besonderen Ausnahmefällen eine abweichende Stellungnahme zuzulassen.“

### Die Verwaltungsentscheidung der Reichsbahn. Gegen Vorschlag 100 Millionen Mindereinnahmen.

Berlin, 28. April.  
Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft tagte in der letzten Sitzung in Berlin. Geschäftsbericht und Bilanz für das Geschäftsjahr 1929 wurden genehmigt. Die Ausschüttung einer siebenprozentigen Dividende auf die ausgegebenen Vorzugsaktion Serie IV wurde beschlossen.  
Auch der dritte Monat des laufenden Geschäftsjahres 1930 hat infolge des Niedertretens der Wirtschaft die vorhergehenden Einnahmen nicht gebracht. Die Einnahmen sind zum 1. April 1930 um rund 100 Millionen Mark gegen die Erwartung zurückgefallen. Das bei der letzten Sitzung des Verwaltungsrats beschlossene Einbeschränkungsprogramm muß deshalb befestigt werden.

### Herr Parter Gilbert geht ...

Die Weiterleitung vom Dares- zum Joannplan.  
Berlin, 27. April.  
Dieser Tage hat, wie von zufälliger Stelle mitgeteilt wird, eine Prüfung der Konten, die die Übergangszeit von dem Daresorganisations zum Joannplan betreffen, im Büro des Reparationsagenten Parter Gilbert in Berlin stattgefunden, ohne daß zu Bemerkungen Anlaß vorhanden war. Wenn die B33 ihren Betrieb in Basel eröffnen, können diese Konten sofort von ihr übernommen werden. Die Aktien des Generalagenten werden, soweit sie für die B33 keinen Wert haben, vernichtet. Ein Teil des Berliner Büropersonals des Generalagenten wird nach Basel übernommen werden. Parter Gilbert selbst wird, soweit bisher bekannt ist, nach Amerika zurückkehren.

Für die Kosten der Unterleitung vom Daresplan zum Joannplan ist betrautlich ein besonderer Fonds in Höhe von sechs Millionen Mark vorgezogen. Die nicht in Anspruch genommenen Summen werden nach der neuen Vereinbarung an Deutschland zurückgeführt. Parter Gilbert wird vor seiner Abreise aus Deutschland voraussichtlich noch einmal eine Generalüberprüfung über die deutschen Finanzen geben.  
Simson bleibt in Paris.  
Saarverhandlungen und Genfer Sicherheitsausfluß.  
Berlin, 27. April.  
Der Führer der deutschen Saarabordnung in Paris, Staatssekretär von Simion, hat es im Interesse der Weiterführung dieser Verhandlungen abgelehnt, Deutschland auf der in den nächsten Tagen beginnenden Tagung des Genfer Sicherheitsausflusses zu vertreten. Die Saarverhandlungen erlangen infolgedessen erweiterterweise keine Unterbrechung.  
Zu den nächsten Punkten, die auf der Tagesordnung des Genfer Sicherheitsausflusses stehen, gehört auch die Frage der finanziellen Unterstützung von angegriffenen Staaten. Es handelt sich hier um eine Frage, die vor Jahren bereits von der simionischen Regierung aufgeworfen worden ist, die aber bislang noch zu keinem Ergebnis geführt hat. Die deutsche Regierung legt in dieser Frage auf dem Standpunkt, daß eine Geldunterstützung für das Fortdauern eines Krieges, in dem man weder den Angreifer noch den Angegriffenen genau kenne, nicht angängig sei. Die deutsche Abordnung wird deshalb in Genf Vorwürfen, die auf eine finanzielle Unterstützung im Falle einer Kriegsgefahr hinzielen, entgegenstellen. Dagegen steht man in Berlin der Frage der Einrichtung eines Kurierdienstes mit Flugzeugen sympathisch gegenüber.  
Prinzipielle Einigung.  
Die Regelung der Disparationen.  
Paris, 28. April.  
Die Regelung der Disparationen kann als praktisch erledigt angesehen werden. Die einseitige Regelung der ungarischen Reparationen, die sie aus dem Vertrag von Trianon hervorgegangen sind, wird in vier Abkommen niedergelegt werden, von denen sich das erste mit der Höhe der von Ungarn zu leistenden Zahlungen, das zweite mit den zwischen den Gläubigerstaaten und Ungarn getroffenen Vereinbarungen und das dritte mit der Arbeitsweise der Kasse beschäftigt, die zur Liquidierung der territorialen Streitigkeiten geschaffen wurde. Der vierte Vertrag bezieht sich auf ein Abkommen, das Frankreich, England, Italien, Rumänien, die Tschechoslowakei und Süditalien unter sich getroffen haben. Man wird außerdem ein zweites 2.000 in Höhe von 100 Millionen Kronen einrichten, um die Schadenersatzforderungen zu befriedigen, die von den gewalt-

ten Schiedsgerichtshöfen zu Callen von Südflawien, der Tiefdehlorat und Rumänien entziehen werden.

Ueber fälschliche oben angeführte Fragen ist eine prinzipielle Einigung erzielt worden. Der ungarische Finanzminister Walle hat Paris bereits verlassen, um seiner Regierung den Inhalt des Abkommens zu unterbreiten. Sollte die ungarische Regierung ihre Zustimmung geben, so hofft man noch am Sonntag die Unterzeichnung vornehmen zu können. Der ungarische Botschafter in Paris würde in diesem Falle seine Regierung vertreten.

### Mißtrauen gegen Deutschland.

Kauflager bei Jaleski.

In Warschau, 27. April. Der deutsche Gesandte Kauflager wurde von Außenminister Jaleski zu einer längeren Unterredung empfangen. Vermutlich wurde auch die Frage der letzten deutschen Zollerschöpfung berührt. Die Zehrpung hatte jedoch lediglich informativ Charakter, zumal die offizielle Antwort der Reichsregierung auf die polnische Note ebenfalls unmittelbar, gleichfalls in Form einer Note erfolgen wird.

Die polnische Presse bemerkt zu der Unterredung nach einem gleichlautenden, von amtlicher Seite kommenden Wortlaut, der Standpunkt Polens zu den deutschen Zollerschöpfung sei nach wie vor völlig klar, zumal auch die Generalkonferenz vom März dieses Jahres verfehlt wurde (?). Mit Rücksicht darauf, daß die Lage in Deutschland im Zusammenhang mit den Regierungsvollmachten hinsichtlich des Agrarprogramms unklar sei und Polen die Ausmerzung auf die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen im Augenblick noch nicht überlegen könne, müßte es sich Zurückhaltung auferlegen und mit Mißtrauen allen deutschen Versicherungen begegnen, es sei denn, daß Tatsachen die deutschen Behauptungen bestätigen.

### Polnische Kultur.

Aufständische hören deutsche Theatervorstellung.

Die Legation der Bauernbühne, die seit 6 Wochen in Ostoborskielien Oberaufführungen gibt, wollte in Krakau ein Zuspätkommen ausführen.

Während der Vorstellung drang eine Bande von etwa 30 früheren polnischen Aufständischen in den Vorraum des Saales und versuchte die Aufführung zu hören. Zwei Postbeamte und einige bezogene Männer traten den Angreifern entgegen und konnten sie zurückdrängen. Die Aufständischen verließen den Saal, nachdem sie die Türen zu sprengen und in den Saal eindringen. Unter den Eindringenden entstand die größte Beunruhigung und Erregung. Da die Lage immer bedrohlicher wurde, mußte polnische Verhinderung erbeten werden. Die Aufständischen räumten aber auch nach dem Eintreffen weiterer Beamter nicht das Saal, sondern warteten den Schluß der Vorstellung ab.

Die Polizei brachte dann die Schaupielerei in Sicherheit. Auch das Publikum wurde, soweit es möglich war, nach Hause begleitet, so daß sich keine weiteren Zwischenfälle ereigneten. Däne das tschechische Eingreifen der Polizeibeamten wäre es zu vermeiden gewesen. Eine weitere Vorstellung, die in Erfahrung angefallen war, ist vom dortigen Gemeindevorstand im letzten Augenblick ohne Begründung verboten worden.

### Anschlag auf eine Sowjetbotschaft.

Eine Bombe in der Warschauer russischen Gesandtschaft.

Warschau, 28. April.

Die Warschauer Polizei entdeckte durch Zufall auf dem Dachboden der sowjetrussischen Gesandtschaft eine Höllenmaschine, die von unidentifizierten Zielen herbeigeführt wurde, wie die Polizei vermutet, offenbar in der Absicht, einen Anschlag auf das Gebäude der sowjetrussischen Gesandtschaft zu verüben. Das Gebäude der sowjetrussischen Gesandtschaft wurde fast den ganzen Tag über von einer starken Polizeibewachung bewacht.

Die Höllenmaschine hatte die Form einer 1/4 Meter langen und 8 Zentimeter breiten Röhre. Sie wog über 60 Pfund und war durch den Hauptkamin des Gebäudes bis in die Mitte des Hauses an einem isolierten Draht herabgelassen, der an einer Uhr, die an dem Dachboden lag, befestigt war. Zufällig bemerkte ein Hausbesitzer den Draht und rief die Polizei an, welche nach ihm an das Hauptkaminfenster, die Sachverständigen in die Gesandtschaft sandte. Als die Sachverständigen die Bombe an dem Draht hochziehen wollten, riß er und die Bombe fiel herab, so daß die Kellerwand aufgedröhrt werden mußte, bis man an die Bombe herantreten konnte. Die Bombe war so stark, daß sie das ganze Gebäude bis in die Luft gesprengt hätte.

Der sowjetrussische Gesandte sagt, wie erklart, daß die mitzulegenden Bombenanschlag außerordentlich ernst sei. In der sowjetrussischen Gesandtschaft ist man übrigens der Meinung, daß dieser Höllenmaschinenanschlag, wenn er gelungen wäre, sicherlich zu sehr schwerwiegenden Verwundungen und Folgen und vielleicht sogar zu einem Kriegszustand zwischen Polen und Sowjetrußland geführt hätte. Bis zum jetzigen Augenblick verläuft ein diplomatischer Schriftverkehr der sowjetrussischen Gesandtschaft noch nichts.

### Ausstellungseröffnung in Antwerpen.

Störungsüberläufe durch flämische Affikosen.

In Antwerpen fand die feierliche Eröffnung der internationalen Kolonial- und Seefahrtswelt der Ausstellung flämischer Kunst statt.

An der Feier nahmen das belgische Königspaar, die Prinzen des königlichen Hauses, das diplomatische Korps, der Kardinal-Erzbischof von Mecheln, Mitglieder der Regierung und des Parlamentes sowie Vertreter der Zivil- und Militärbehörden, insgesamt 2400 Personen, teil.

Ansprachen wurden in französischer und flämischer Sprache gehalten von dem Vizepräsidenten des Komitees, anschließend der Ausstellung, dem Minister für Arbeit und Industrie und dem König.

Sämtliche Redner dankten den Vertretern der an der Ausstellung beteiligten 23 fremden Staaten. Sie erklärten u. a., die Ausstellung begrünne die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern. Das Programm der Eröffnungsfestlichkeiten enthielt u. a. die Widmung einer Kantate in flämischer Sprache.

Während der Fahrt der flämischen Gäste vom Bahnhof zum Ausstellungsgelände wurden von flämischen Nationalisten verschiedentlich Ausdrücke veranlasst.

### Nach Waffen-Kulturbrüderschaft.

Eine Unterredung mit dem ungarischen Kultusminister.

Berlin, 27. April.

In einer Unterredung äußerte sich der zurzeit in Berlin weilende ungarische Unterrichtsminister Graf Klebelsberg über den Zweck seiner Berliner Reise sowie die Beziehungen zu den Staaten, die er noch besuchen will, u. a. wie folgt:

„Mein Besuch Frankreichs und Schwedens gilt vor allem der Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem gewählten Unterrichtsminister Dr. Becker und dem schwedischen Unterrichtsminister, mit denen zusammen ich Anfang der 90er Jahre in Berlin studiert habe.“

In Berlin habe ich mit großer Freude gesehen, daß Kultusminister Dr. Grimm sich ebenso wie kein Vorgänger, Dr. Becker, den Anschau der kulturellen Bande zwischen den Nationen sehr angelegen sein läßt. Nach dem italienischen habe ich den österreichischen und den bayerischen Unterrichtsminister besucht, die meine Besuche in Budapest erwidert haben. Mit Deutschland bestehen mannigfache kulturelle Beziehungen. Der Generaldirektor der Museen, Dr. Waechter, wird noch im Mai in Budapest sprechen. Der frühere Unterrichtsminister Dr. Becker ist zum Ehren doktor der Universitäten Szeged und Debrecin ernannt worden und wird anlässlich seines Besuchs im Mai promoviert werden.

Die kulturelle Entfaltung Ungarns wird durch Trianon sehr hart gehemmt. Die Universitäten Freiburg und Klausenburg gingen verloren, wie mußten in Szeged und Fünfkirchen Ersatz-Universitäten einrichten. Außerdem empfindet Ungarn natürlich den Verlust der kulturellen Zentren wie Kalchau und Temesvar sehr schwer. Die kulturellen Beziehungen zu den Slawen, an die wir uns abgeben müssen, sind formal gut, zu einer engeren Zusammenarbeit ist es jedoch nicht gekommen.

Ungarn empfindet mit doppelter Beugung, daß besonders die kulturelle Zusammenarbeit mit Preußen eine so gute ist, so daß man sagen kann: aus der Waffenbrüderschaft hat sich eine Kulturbrüderschaft entwickelt.“

### Der Eindruck der indischen Kuraren.

Erste Stimmung in London.

London, 27. April.

In hiesigen gutunterrichteten Kreisen wird die Lage in Indien als ernst bezeichnet. Man betont aber, daß kein Grund zur Besorgnis besteht und weit darauf hin, daß die Zurückziehung von Frauen und Kindern aus Belasagar keine unangelegliche Maßnahme darstelle. Belasagar sei stets mit einem Striegelzug zu vergleichen gewesen, da es einer der wichtigsten Grenzposten in der Nähe feindlicher Stämme sei.

Der Einfluß der Gandhi-Bewegung unter den Hindus wird zugegeben, aber die mit den Lasten wohlberatenen Kreise denken daran, daß die künftige Vermehrung über die notwendigen Mittel verfügen, um alle Belasagarer zu verhindern zu können. Der Selbstmord selbst stelle kaum den Erfolg dar, der erwartet werden kann.

Wenn Gandhi seine Bewegung auch auf andere Gebiete ausdehnen sollte, so würde dadurch für die britische Verwaltung eine neue Lage geschaffen, und sie würde sich zu erörtern haben, gegenüber Gandhi eine andere Haltung zu ergreifen.

Die indische Regierung beabsichtigt, ein allgemeines Uelaussverbot für sämtliche Militärkräfte zu erlassen.

### Aus dem In- und Auslande.

Der 1. Mai bleibt in Hamburg Feiertag.

Hamburg, 27. April. Die Hamburger Bürgerschaft lehnte nach lebhafter Aussprache und mit einer Mehrheit von 80 gegen 10 die Aufhebung des 1. Mai als gesetzlichen Feiertag ab. Abgelehnt wurden ferner Anträge der Demokraten auf einheitliche Regelung der gesetzlichen Feiertage im Reich und auf Verhandlungen mit Preußen zur Vereinfachung einheitlicher Arbeitsruhe im groß-hamburgischen Wirtschaftsgebiet am 1. Mai.

Die Schweiz und der Zoll für Feilschmid.

Basel, 27. April. Da die Schweiz täglich große Mengen von Feilschmid nach Deutschland, namentlich nach Baden, exportiert, trifft bei am 24. April in Kraft getretene Zoll gegenüber der hiesigen Zollfreiheit für Müll die Schweiz recht empfindlich. Die schweizerischen Müllwerkstätten und eine Anzahl selbstständiger schweizerischer Müllwerkstätten haben an das Volkswirtschaftsdepartement dringende Gesuche um Vorstellungen bei Deutschland gerichtet. Die schweizerische Gesandtschaft in Berlin wurde beauftragt, mit dem deutschen Konsul in Bern wegen dieser Angelegenheit in Verbindung zu treten.

Italienisch-französische Wirtschaftsfreundschaft.

Rom, 27. April. Der französische Handelsminister, der zum Besuch der Messe in Mailand weilt, hat mit dem italienischen Korporationsminister auf den gegenseitig verankerten Eisenfreundschaftliche Kontakte gewartet, wobei Händeln zum Schluß sein Glas auf die Freundschaft des französischen und des italienischen Volkes erhob. Dem italienischen Korporationsminister wurde vom französischen Handelsminister der Stern eines Großoffiziers der Ehrenlegion und seinem Vizepräsidenten das Kanalkreuz der Ehrenlegion im Auftrag des Präsidenten der französischen Republik überreicht.

### Kleine politische Meldungen.

Mitglied des Reichspräsidenten. Reichspräsident v. Hindenburg ist am Sonntagabend von seinem Erholungsurlaub wieder nach Berlin zurückgekehrt. Im Laufe des Montags werden auch die von Reichspräsidenten Mitglieder des Reichstages wieder zurück sein.

Keine Einbürgerung Adolf Hilters in Thüringen. Die Thüringer Regierung hat erklärt, daß sie nicht die Absicht habe, Adolf Hitler den Erwerb der thüringischen Staatsangehörigkeit dadurch zu ermöglichen, daß sie ihn pro forma als Staatsbürger annehme.

Wieder Käppis in der französischen Armee. Kriegsminister Magoin hat durch einen Erlaß an die kommandierenden Generale die Rückkehr des historischen Käppis als Regimentschef in der französischen Armee für die Friedenszeit angeordnet.

### Aus der Umgegend.

Neuba, 29. April.

— Offentliche dringende Stadtverordnetenversammlung. Den Anlaß zu dieser Sitzung gab der Antrag des Gewerkschaftenvereins auf Bewilligung von Beihilfen pp. an Ausgesteuerte und Gewerkslose. Sämtliche Punkte der Tagesordnung wurden einstimmig als dringlich erkannt. Es waren alle 7 Stadtverordnete von Bürgerklub und 6 Vertreter der Arbeiterschaft der Unten anwesend. Zunächst erhielt die Verammlung Kenntnis von der Revision der städtischen Kassen am 27. März. Die Kassen wurden in Ordnung gefunden. Nun kam der Gewerkschaftenverein zur Verhandlung. Ein Antrag der Unten, einen Gewerkschaftenverein über den Vertrag sprechen zu lassen, wurde mit 6 gegen 6 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Mit 7 gegen 5 Stimmen bei einer Enthaltung wurde die Bewilligung der Beihilfen für ein Jahr beschlossen. Mit 12 Stimmen bei einer Enthaltung wurde die Inanspruchnahme von Arbeitern zu tarifmäßigen Stundenlohn beschlossen. Allen Gewerkslosen und Ausgesteuerten eine einmalige Beihilfebescheide in Höhe von 25 RM für die Bekehrten und 15 RM für die Unbekehrten wurden mit 6 gegen 6 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Im selben Verhältnis wird auch die Anerkennung des Gewerkschaftenvereins beschlossen. Aber die Forderung des Beihilfenvereins um 50% für die Gewerkslosen kann mit 7 gegen 5 Stimmen bei einer Enthaltung erwidert werden. Bevor der neue Bürgermeister sein Amt antritt, soll seine Wohnung in Ordnung gebracht werden. Die Malerarbeiten im Gerichtshof und im Hof werden dem Zimmermeister Baum und die im oberen Stockwerk dem Zimmermeister Herrmann übertragen. Die Großhändler Straße, die in Länge von 800 m fast fertig ist, wird in Kürze mit Mansfelder Glasfenstern versehen. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. Die alten Steine an der Großhändler Straße finden zur Verhüttung des alten Hammerberger Weges Verwendung. Die Beschläge über die Aussteuerer drei der Straßen wurden einstimmig gefaßt. So ist den Gewerkslosen die Möglichkeit, zum tarifmäßigen Lohn zu arbeiten, gegeben. Ebenso wird einstimmig beschlossen, das schon im vorigen Jahr genehmigte Wohnhaus zum Flachdachausbau durch Zimmermeister Wolf erledigt zu lassen. Bei der Ausfertigung dieser Urkunden sollen die Herren Bauarbeiter verwendet werden. Das Mietverhältnis am 1. Mai aufgehoben und die Tätigkeit bestellend dem hiesigen Kutscher übertragen. Die nächsten zwei Punkte sollten in geschlossener Sitzung verhandelt werden, aber durch die Stille und den Handwerksretter Martin, der sich schon bei allen 5 Punkten des Gewerkschaftsantrages der Stimme enthalten hatte, wurde mit 7 gegen 6 Stimmen öffentliche Verhandlung der Punkte erreicht. Das Beschlussesbeholden des Bürgermeisters wird nicht wie in früher bis hergebrachten auf den 1. 1. 14, sondern auf den 1. 1. 18 festgesetzt. Eine Einführung in eine höhere Gruppe oder die Gewährung einer Anwartschaft wird ihm für eine Wahlzeit verweigert. Die Beschaffung eines neuen Stadtrats und einer Vorkaufe auf Kosten der Stadt wird abgelehnt. Die Miete wird durch Forderung der Bürgermeisters von 8 nach 4 statt die Stadt 2054 RM. Nebstamt Schäfer wurde von Gruppe 4 e nach 4 übergeführt.

— Feuerbüchse. Anlässlich der Feuerbüchse verantwortlich am Mittwochabend um 6.30 Uhr unsere freiwillige Feuerwehr im Verein mit der freiwilligen Sozialistengruppe unter Vorantritt der Musik einen Übung mit sämtlichen Geschäften durch die Stadt. Auf dem Marktplatz wird der Übung beendet, dort wird vor dem Auseinandergehen in kurzen Worten auf die Bedeutung des Feuerbüchse hingewiesen werden.

— Beihilfe. Die Städtelieferanten in Weisberg hat unsere Stadt für die Anschaffung der modernen Feuerwehrräder eine Beihilfe von 435 RM bewilligt.

— Die Werbung unsere Jugend ihren Kommentar. Die Eltern und Feiertag unsere Jugend, die die Schule verlassen hat und nunmehr im Gewerkschaften steht, ist zu meist recht gelübt. — Um den jungen Angestellten und Lehrlingen in Handel, Zubehöre und Büro die Möglichkeit zu geben, kleine kurze Feiertag recht zweckmäßig und billig zu verbringen, veranstaltet der Jugendbund im GVD alljährlich eine Anzahl von Wanderausfahrten und Feiertagswochen unter sachkundiger Leitung. Dabei wird das Wandern als Mittel der Körpererholung und Erholung gepflegt, aber gleichzeitig auch die Liebe zur Heimat, die Kenntnis von Land und Leuten, die innere Bereicherung in froher Gesinnung unter Gleichgesinnten gefördert. Der Plan „Ins Germanland 1930“, der auf Aufforderung vom Jugendbund im GVD, Weisberg, Schöneberg, Schwebelberg, gern teilnehmen möchte, wird im Herbst über 60 Personen annehmen, an denen sich jeder junge Angestellte, Junge oder Arbeiter, beteiligen kann für jeden Wunsch ist gesorgt; Jungensfahrten, Mädchenfahrten, gemeinsame Wanderungen von 8 - 14 Tagen, mit reichlich wenig Geld führen durch alle deutschen Gauen; eine Gesteirergranzenfahrt, Wanderausfahrten in das bereits Albanien, nach Südpolen, für Ältere auch nach Schweden und Italien sind aufgeführt; Tanz- und Singfahrten, Fußballfahrten, Feiertagswochen am Rhein, im Aigen, in Malzen, Seidlungswochen für Pfadfinder, für Gymnastik, Spiel und Vollerheit, Studienwochen im Reichsgebiet in Berlin-Neuborn. Das ist ein Auschnitt aus der reichen Fülle des Gebotenen und läßt eine vorläufige Forderung für das Wohl der Jugend erkennen.

— Wiedereinstellung und Bundesanstalt aller ehem. 66er auf dem Ruffahrt. Am Sonntag, den 6. Juni 1928 fand die 4. Sitzung des Bundes ab dem. 66er, verbunden mit dem 60. Stiftungsfest des Vereins Ernst, und am Sonntag, dem 6. Juli, eine Wiedereinstellung auf dem Ruffahrt statt.

— Die Landflucht. Im Zeitraum von 1871 bis 1925 hat sich in Deutschland der Anteil der Stadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung fast verdoppelt: 1925 wohnen 64,3 Prozent der Deutschen in den Städten. Der gesamte Bevölkerungszuwachs von 41 Millionen (1871) auf 62 Millionen Deutschen (1925) ist ausschließlich den Städten zu gute gekommen; je nach mehr die Stadtbevölkerung ist heute um 4 Millionen geringer als 1871. Doch es im Jahre 1871 in Deutschland fast Großstädte, so ist die Zahl im Jahre 1925 auf 45 angelegten. Die Großstadtbevölkerung hat sich in diesem halben Jahrhundert verdreifacht, während sich die Stadtbevölkerung etwa verdreifacht hat. Einige Beilagen für das Wachstum der Großstädte: Die Bevölkerungszahl der Stadt Hannover ist von 1871 bis 1928 auf das 6fache gestiegen, die von Gelsenkirchen auf das 2fache, von Bielefeld auf das 16fache, von Gladbach auf das 17fache, von Eisenach auf das 16fache, von Recklinghausen auf das 17fache, von Ludwigsfelde auf das 13fache, die von Berlin auf das 11fache, von Bochum auf das 10fache, Berlin auf das 8fache, Hamburg auf das 4,5fache, München auf das 4fache.

— Vorlicht beim Heberfahren von Selbstkosten. Im letzter Zeit sind dieters Autowägen dadurch hervorgerufen worden, daß auf schmalen Straßen Unfallrisiken mit An-

Hängen von anderen Kraftfahrzeugen überholt wurden, ohne daß der Fahrer die Lichtsignale des überholenden Fahrzeug bemerkt hätte. Hierbei ist der Verkehrssicherer, der vorher die rechte Straßenseite inne hatte, plötzlich während des Überholens auf die Straßenseite eingelenkt. So daß das überholende Fahrzeug dann mit ihm zusammenstieß. Auch die Gefahr der Schieberwirkung von Anhängern wird oft nicht genügend beachtet, wenn die Lastkraftwagen, der wegen Vorliegens besonderer Umstände nicht genügend weit rechts fährt. Es kann deshalb nicht oft genug den Kraftfahrzeugführern anempfohlen werden, beim Überholen von Lastkraftwagen besondere Vorsicht walten zu lassen, ebenso wie es angebracht erscheint, daß die Anhänger von Firmen, die Lastkraftwagen im Betrieb verwenden, die bei ihnen angestellten Fahrer öfters darauf hinweisen, daß sie sich mit ihren Lastkraftwagen möglichst weit rechts halten und auf Kraftfahrzeuge, die ihre Lastkraftwagen überholen wollen, mehr achten.

**Stöbeln.** [Krafpollstille.] Mit dem diesjährigen Sommerfahrplan wird die fast längere Zeit geduldet Krafpollstille Weiche — Stöbeln — Quertur mit Anschlag nach Halle dem Betrieb übergeben. Die Einzelverbindungsdurchlauf Montag, Mittwoch und Sonnabend ein- oder in der Richtung. Der Wagen verläßt Stöbeln (Schulplatz) 8.10, (Vahnhof) 8.21 Uhr und fährt über Jüterbog, Hermannsdorf, Beinhöfen, Kobersleben, Querfurt (am Schwarzen Berg) 9.10, Weidenbäum nach Schafstädt, an 9.37 mit fortwährender Anschlag nach Halle. Ankunft in Halle (Pierplatz) gegen 11 Uhr. Rückfahrt kurz danach bis Querfurt, um 12.45 Uhr Anschlag nach Stöbeln besteht. Man hat also in Querfurt zur Erledigung von Geschäften usw. bei den Weichen 3 1/2 Stunden Zeit; Ankunft in Weidenbäum 13.30. Der Fahrplan beträgt nach Stöbeln nach Jüterbog 40, Hermannsdorf 70, Jüterbog 90, Kobersleben 100, Querfurt 120 und Halle 330 Abf. Eine Fahrveränderung von 20%, läßt sich bei Verwendung von 10 Fahrzeugen erzielen, welche 8 Wochen Alltagszeit haben und übertragbar sind, auch von Geschäften usw. gemeinsam benutzt werden können. Durch die Einrichtung der Linie stehen den Postamt Weiche wieder ständig 2 Dampfwagen, ein größerer und ein kleinerer, zur Verfügung. Sonderfahrten nach jedem gewünschten Reiseziel können wieder zu jeder Zeit ausgeführt werden.

**Stöbeln.** 26. April. Zum zweiten Male in dieser Woche wurde Stöbeln von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Gegen 15 Uhr brach ein schwerer Gewitter, begleitet von wolkigen Branden über Stöbeln ein. In der Folgezeit trat ein heftiger Sturzregen ein. Der letzte Regenmengen betrug es innerhalb der in Größe von 10 Minuten. Viele Straßen sind in einer See verwandelt. Die Feuerwehr mußte die Keller in der Gegend, auspumpen. Viele Arbeiter waren eilig tätig, um die Straßen von dem angeschwommenen Schlamm zu befreien. — Auch in Jüterbog gingen schwere Unwetter nieder.

**Stöbeln.** In ein Glas Bier. In Wimmelburg Meist die Freiwillige Feuerwehr eine Übung ab, an die sich ein Zellentauschen im Goshop, „Zum Hirsch“ angeschlossen. Hieran hatte der Arbeiter Rudolf Seligmann einen Mitternachtserfolg der Bergmann L. in nicht betrunkenerem Zustand. Keiner fing mit ihm einen Streit an, weil L. für ihn ein Glas Bier bezahlen wollte. Da K., wenn er Alkohol gemessen hat, sehr freudig und jähörnig ist, war bald eine schwere Schlägerei ausgebrochen. Inzwischen wurde der Streit durch den arbeitsamen, der hinterherst Franz und einen Kinder im Alter bis zu sechs Jahren.

**Gerä.** Der Rindermund hat es verraten. Nur da eine Dame mit ihrem Sohnchen von Jena nach Bera, für das sie keine Fahrkarte gelöst hatte. Dem Revier wollte es nicht in den Kopf, daß der kleine noch nicht über vier Jahre alt sei, wie die Mutter versichert hatte. Der kontrollierende Beamte perschwand, kehrte aber bald zurück und ließ sie unauffällig, als wäre er selbst ein Fahrgast, unter die Maßgaben, mit denen er sich kettlich unterließ. Ganz beständig riefte der stilles Beamtin an den kleinen die verhängliche Frage: „Na, wie groß war dein Deine Zuerichte, die Du zu Eltern zum Schulbeginn bekommen hast?“ „So groß!“ lautete mit einer entsprechenden Bewegung der Vermehden die Antwort des nichtsnahenden Jungen. Nun war die Sache heraus. Der Schütz der Geschicklichkeit spielte sich auf dem Stationsbüro ab.

**Gotha.** Der verklärte müde Bräutigam an Pfaffenlober Gedächtnispläne hatte mit einem Mädchen aus Trüben ein Liebesverhältnis, das auf Betreiben der Mutter des Mädchens gelöst werden sollte. Nun wollte der Liebhaber das Mädchen auf dem Heimweg nach Trüben und brachte ihm nach kurzer Auseinandersetzung

eine Messerschneide bei. Die Verletzte wurde ins Landeskrankenhaus gebracht. Der Täter konnte in der Hütte eines Scheuerartens, in der er gnugig hatte, festgenommen werden. Er wurde dem Amtsrat zugeführt.

**Bab Frankenhäuser.** Der Bürgermeister a. D. Beber, der seine Tätigkeit als Staatskommissar in Schloßheim beendet hat, soll jetzt vom Ministerium nach Bab Frankenhäuser entsandt werden, um Ordnung in die dortige Finanzlage zu bringen. Nach langem Urlaub wird er den bisherigen Frankenhäuser Kommissar, Landrat Vogt-Sondershausen ablösen. Seine Tätigkeit soll er am 15. Mai aufnehmen.

**Verhörde (G.).** Von einem Forstbeamten wurde am Fildberg ein Karer 6-Eimer tot aufgefunden. Der Tod, dessen Gehirn eine Länge von über 30 Zentimeter hatte, war im Zweifelsfall mit einem anderen Hirsch gefallen, der ihn über süngeligt hatte.

**Aus Nah und Fern.** Berlin. Durch Betrunknen Verkehrshändlung auf der H. Bahn. Auf dem Untergrundbahnhof Alexanderplatz kam es durch einen eigenartigen Unfall zu einer einfündigen Verkehrsstörung. Ein betrunkener Zeitungshändler stürzte vor einem ausfahrenden Zug auf die Schienen. Er wurde etwa acht Meter weit mitgeschleppt. Die Feuerwehr brachte ihn über eine halbe Stunde zu tun, um den Mann aus seiner unglücklichen Lage zu befreien. Er hatte eine Gehirnerschütterung und schwere innere Verletzungen davongetragen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Erst nach etwa zwei Stunden war die Verkehrsstörung beseitigt worden.

**Berlin.** Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich am Sonntagvormittag auf der Meindorf-Eisenbahn (Eisenbahn, unmittelbar hinter dem Bahnhof Borsdorf) ereignet. Infolge falscher Weichenstellung entgleiteten drei der beiden Wagen eines von Berlin kommenden überfüllten Zuges. Einer der Wagen stürzte um, der andere blieb glücklicherweise in der normalen Lage stehen. Ein Berliner Ausflügler wurde verletzt, davon vier er tot, daß sie in das Krankenhaus übergeführt werden mußten.

**Magdeburg.** Zwei Leipziger Haupttäter verhaftet. Die Preussische des Polizeipräsidiums mittelt, hat die politische Polizei zwei der Haupttäter an dem blutigen Ausreitungen während des ersten Osterfesttages in Leipzig, in deren Verlauf zwei Polizeibeamte getötet und mehrere verletzt worden, ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um die Demonstrationsteilnehmer Fritz Praetorius aus Burg und Alfred Bahr aus Jhleburg bei Burg. Beide haben im Verlauf der Ausschreitungen Schutzverletzungen erhalten und wurden von ihren Genossen für die Heimreise transportiert. Praetorius und Bahr stellten sich seit dem 1. verhaftet.

**Kleine Chronik.** Ein zweiter Brand in der königlichen Porzellanmanufaktur in Kopenhagen. In der königlichen Porzellanmanufaktur, in der erst am 6. März durch einen Brand ein Schaden von 150 000 Kronen verursacht wurde, brach nun der Feuer aus. Betroffen wurde auch diesmal die sogenannte alte Fabrik, von der das erste Mal Dampfturbinen und zweiter Stoc ausbrannten; diesmal brannte das erste Stocwerk. Der Feuerwehrgelang es nach zehnwülfstündiger anstrengter Arbeit, das Feuer auf eine Hand zu beschränken. Die Untersuchung ergab, daß Brandstiftung vorliegt, und zwar wurde festgestellt, daß zwei mit Petroleum getränkte Holzplanken in Brand gesetzt worden waren; außerdem fand man einen mit Petroleum getränkten Wappel. Die Polizei nahm vier verdächtige Vernehmungen vor, konnte bisher aber des Täters noch nicht habhaft werden.

Ein norwegischer Fischfaher gefangen. Wie aus Oslo gemeldet wird, ist der Fischfaher „Alfor“ aus Gnarvane mit sechs Mann Besatzung in der Nordsee untergegangen. # 624 Selbstmorderbeute im ersten Vierteljahr 1930 in Wien. Die Zahl der innerhalb des ersten Vierteljahres 1930 der Bundespolizeidirektion bekanntgegebenen Fälle von Selbstmorderbeute betrug 624. Darunter wurden 360 von Frauen und 264 von Männern begangen. Nicht weniger als 362 Personen hatten das 31. Lebensjahr noch nicht erreicht, als sie Selbstmorderbeute begingen. Im ersten Vierteljahr 1929 betrug die Zahl der Selbstmorderbeute auf 589.

**Kommunistische Propaganda.**  
Der Aufsatz für den 1. Mai.

Berlin, 26. April. Die deutsche Sektion der Moskauer Internationale steht ihr Organ mit einem Aufruf zum politischen Kampfe und zum Massenaufruf am 1. Mai. Es wird ausgeführt, daß dieser Tag im Zeichen der Zulassung der Klassenkampfes stehe, daß der Reichsausschuss ein totalitärer Aufsatz dazu gewesen ist und daß es gelte, nicht in Verarmungslagen bei den Werten, sondern auf der Straße den Kampf um die Diktatur des Proletariats voranzutreiben.

Der Hinweis auf Leipzig als Aufsatz berechtigt zu den schärfsten Erwartungen, und man muß sich fragen, ob die Organe der öffentlichen Sicherheit auf dem Wachen, und ob sie aus ihren wahrhaftig infolge unzureichender Voraussetzungen nicht ungenügenden Maßnahmen des Vorjahres gelernt haben. Es muß gelingen, die öffentliche Ordnung und Sicherheit auf eine blutige Opfer zu mahnen und die von den Kommunisten geforderte Frage: wer beherrschte Berlin am 1. Mai? anders zu beantworten als mit Panzerautos und Maschinengewehren.

Am Verlauf der politischen Nachforschungen nach den Parteilisten und Verbreitern der für die Klassenkampf und Schutzpolizei bestimmten kommunistischen Propagandadokumente sind folgende Beamten verhaftet worden: Der kommunistische Bezirksverordnete in Berlin-Friedrichshagen Georg Brückmann, der Anhänger einer kommunistischen Buchhandlung Walter Weigang und der Expedient Paul Böhne.

**Die „Strafexpedition“ gegen Wessel.**  
Jemeobteilung innerhalb der A.P.D.

Berlin, 26. April. Nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidiums hat die politische Unternehmung in der Angelegenheit der Ermordung des nationalsozialistischen Führers Wessel ergeben, daß eine ganze Anzahl von Angehörigen der A.P.D., und zwar der Sturmabteilung Mitte, an der Mordtat beteiligt gewesen sind. Der Überfall geschah nach einem genau festgelegten Plan, der in einer Gattinrichtungs im Norden Berlins aufgestellt worden war.

Als die Wirtin Wessels, deren Mann dem roten Freiwirtschaftler angehörte, mitteilte, daß Wessel bei ihr wohnt, beschloß man innerhalb der kommunistischen Sturmabteilung, eine „Strafexpedition“ zu unternehmen. Mitglieder der Sturmabteilung wurden damit beauftragt, sie zogen gemeinsam mit der Wirtin Wessels in deren Wohnung, wo sie in der Küche noch einmal Anstos abgab. Ein Handkoffer in das Zimmer Wessels ein und hielten ihn nieder. Nachher kam die ganze Bande wieder in den Hof zumulmen, und man schwor sich, nichts über die Tat verlauten zu lassen. Verdräe sollten der Folge verfallen.

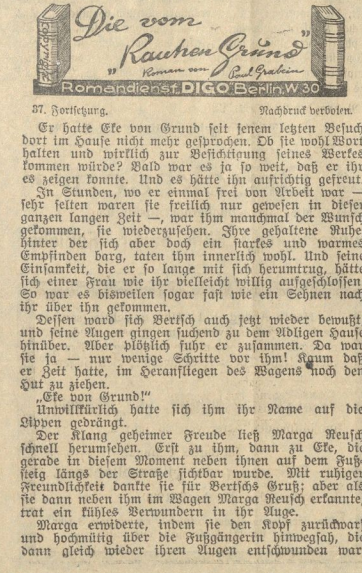
Die politische Unternehmung wird fortgesetzt. Auch der Führer der kommunistischen Sturmabteilung Mitte befindet sich in Haft.

**Spiel und Sport.**  
Februar Sportvereinigung von 1924.

M. S. R. 24 I. Herren — B. S. R. 11. Herren 13:0 (6:0)  
M. S. R. 24 II. — B. S. R. 11. Damen 11:0 (1:0)

Das gestern gegen den F. S. D. Asten ausgesagte Freundschaftsspiel wurde hoch interessant. Es war vielmehr ein kleines „Schäferspiel“, denn unter Sturm und unter der Schärferre drängte Asten völlig zurück. Die hohe Niederlage ist davon zurückzuführen, daß mehrere Gäste keinen besonderen Zorn nach zur Verfügung hatten. Überhaupt die ganze Mannschaft benahm sich etwas unpolitisch, als sie merkte, daß nicht mehr viel zu retten war. Von alten Spielern wie Fischer, Albricht, Wenzel, Hoppe und dergl. hatte man ein besseres Spiel erwartet. Unter Sturm in der neuen Aufstellung fand sich gut zusammen und wurde durch die ebenfalls geänderte Aufreiterie gut unterstützt. Die zweite Mannschaft war leider spielerisch, da es Garsdorf vorgezog, nicht anzutreten. Die dritte Mannschaft, welche ihr Rückspiel in Wausa erlebte, verlor unverbürgt 13:0.

Mitwochabend Spielersitzung im Vereinslokal. Ergehen aller Aktien erforderlich.



**Die vom Raucher Grund**  
Romandien's DICO Berlin W 30  
37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
Er hatte Etz von Grund felt fernem letzten Besuch dort im Hause nicht mehr gesprochen. Ob sie wohl Wort halten und mittelfig zur Befriedigung seines Wertes kommen würde? Was war es so wichtig, daß er sich er zeigen konnte. Und es hätte ihm aufrechtig gefehlt. In Stunden, wo er einmal frei von Arbeit war — sehr selten waren sie freilich nur gewesen in dieser ganzen langen Zeit — war ihm manchmal der Wunsch gekommen, sie wiederzusehen. Ihre gebaltene Aufseher hinter der sich aber doch ein starkes und warmes Empfinden barg, taten ihm innerlich wohl. Und seine Einfamkeit, die er so lange mit sich herumtrug, hätte sich einer Frau wie ihr vielleicht willig angeschlossen. So war es ihm bismellen sogar fast wie ein Sehnen nach ihr über ihn gekommen.  
Desen ward sich Wessig auch sehr wieder bewußt, und seine Augen gingen laufend zu dem Wüdligen Hause hinüber. Aber es schloß sich ihm nicht an. Da war sie ja — nur wenige Schritte vor ihm! Kaum daß er Zeit hätte, um im Heranfliegen des Wagens nach den Sutz zu gehen.  
„Etz von Grund?“  
Unmittelbar hatte sich ihm ihr Name auf die Lippen gebrängt.  
Der Klang gefeimer Freunde ließ Marga Keusch schnell herumsehen. Erst zu ihm, dann zu Etz, die gerade in diesem Moment neben ihnen auf dem Fußsteig langsam der Straße sichtbar wurde. Mit ruhiger Freundlichkeit dankte sie für Wessigs Gruß; aber als sie dann neben ihm in Wagen Marga Keusch erkannte, trat ein kaltes Verwundern in ihr Auge.  
Marga erwiderte, indem sie den Kopf zurückwarf und hochmütig über die Brust schlug: „Nun, was, die dann gleich wieder ihren Namen entwandern“

Aber Wessig war diese Begegnung nicht entgangen. Und es fiel ihm ein: Wichtig, das war ja von seher so gewesen! Eine stille Ähnlichkeit zwischen den beiden. Schon als Kinder. Das heißt, im Grunde eine Ähnlichkeit, die von Marga Keusch ausging. Sie wollte der anderen, trotz ihrer vornehmen Geburt, seinen Vortrang zugeben.  
Diese Begegnung forderte zu Vergleichen heraus, und er fand: Trotzdem Etz von Grund nur in einem schlichten, grautüchlichen Jodensolium der eleganten Damenreifehung Marga gegenüberstand, hatte sie doch unbedingt vornehmer geartet.  
Das Auto stieg jetzt den Hang hinauf, zwischen den Dautbergen hindurch, hier und da lagen noch ausgehöhlte Schanzen vom vorigen Altkamp. Vereinzelt sah man auch Leute im Holz arbeiten.  
Dann näherten sie sich dem Ziel, dem Falsaltbrück draben. Schon wehlin hindere er sich an. Der Gedanke, der hier der Vergleichen bedachte, hat ein Bild der Bewirtung. Witten durch ihn hindurch war ein breiter Fahrweg gelagelt worden. Wie eine noch offene Wunde klaffte der dunkle Waldboden, von dem die Wachenbede gerissen war; an den Wänden hingegen abgeworfene Wurzelscheitel. Wie sie lagen die gefüllten Baumstämme, noch das dicke Laub an den Zweigen.  
Das Auto hielt, und die drei stiegen aus. Vom Meister empfingen, der die Arbeiten hier oben leitete, führte Karl Steinleben seine Gäste überall umher, berichtigte und erklärte. Er sprach zu Wessig hin, doch keine Augen hing an Marga Keusch. Diese aber hatte weder Interesse noch Verständnis für das, was es hier zu sehen gab. Obenwiegend beachtete sie Steinlebens Fährde. Immer noch bedrückte sie die Wahrnehmung von der Art und Weise, die sie von Grund, und doppelt heiß brannte in ihr der Wunsch auf, sich Wessig zu gewinnen — schon, um ihn nicht etwa der Engelheit, Gerhard an ihre Seite zu bekommen und sich mit ihm etwas abzusprechen und sie so dazu die Hand. Der tragenderer Wägenbede blieb sie stehen,

ausgehend gefesselt von dem Anblick, und zeigte mit dem Sonnenlicht:  
„Was ist denn das hier, Herr Wessig?“  
Der Angeordnete, der gerade vor ihr neben dem Werkmeister stand, blinnte häufig zurück.  
„Ein Paternoster.“  
Dann wandte er sich gleich wieder an seinen Begleiter, ganz Berufsinteresse:  
„Wo kommt eigentlich die Seilbahn von unserer Seite herauf?“  
„Hier, Herr Direktor!“  
Und die beiden gingen zu der Stelle hinüber.  
Marga Keusch sah sich auf die Klippe. Tief hörte sie die Spitze ihres Sonnenfirms in den Sandböden. Steinlebens bemalte sofort den willkommenen Anlaß und trat an ihre Seite.  
„Nun, wie gefällt's Ihnen hier oben?“  
„Ein außerordentliches Schönl!“ Und sie blinnte ungeduldig zu ihren Füßen nieder. „Man verdrößt sich ja alle seine Sagen.“  
„Oh — wahrhaftig!“ Ganz bestürzt sah auch er zu den zierlichen Schönen von Fildersbarbenem Glace nieder. „Entschuldigende Es nur weilmals — Aber Etz sollen keinen Schritt mehr zu geben brauchen. Ich führe Ihnen das Auto her. Einen Augenblick nur.“  
Schon war er fort und bald darauf wirklich mit dem Wagen da. Es stieg ein. Ihr Blick suchte Wessig. Aber der war nirgends zu sehen. Er kuckte fischerhaft irgendwo in einem Wägenhaus mit dem Meistere, dem Werkmeister. Da sah sie Steinlebens umgebult.  
„Wie lange soll man hier wohl noch warten, bis es Herrn Wessig einmal beliebt?“  
Schnell griff er zu. Die Gelegenheit, mit ihr allein zu sein, lehrte sie so bald nicht wieder.  
„Bitte — ich führe Sie gleich heim, wenn Sie wünschen. Wessig hält sich sicher noch eine ganze Weile hier auf. Ich hole ihn nachher ab.“  
Und schon war er aufgesprungen, rief einem der Arbeiter in der Nähe Bescheid zu und fuhr davon.  
(Fortsetzung folgt.)



# Das Leben im Wort

Nr. 17



Unterhaltungsbeilage



1930

ROMAN

AUS DEM HEUTIGEN NEW YORK

VON PETER BRÜGGE

Siebente Fortsetzung

## Die Frau aus fremder Rasse

Der Matrose tritt nahe an Swift heran. Mit einer Vertraulichkeit, die man auf anderen Schiffen zwischen Kapitän und Mannschaft nicht findet, fragt er: „Soll denn tatsächlich — ich meine — die Hafenz Polizei —“ Swift lacht. „Unfinn! Wir setzen ihn auf der Insel ohne Papiere aus!“

„So, also —“ Der Blick des Matrosen fliegt nach der in der Dunkelheit liegenden See hinaus. Swift wendet sich ihm in einem plötzlichen Entschluß zu:

„Timm, du weißt, ich habe dich damals in Tahiti an Bord genommen, als die Polizei hinter dir her war. Haben das ganze Deck durchsucht, ahnten nicht, daß du unter einem Bündel Taue lagst. Sprangen immer über dich hinweg wie die Känguruhs —“

Der Blick des Matrosen glimmt. „Habe es nicht vergessen, Kapitän.“

„Habe dich damals nicht gefragt, warum sie so hinter dir her waren —“

Der Matrose schweigt und wirft einen lauernden Blick auf den Kapitän.

„Weiß aber, Mann, daß du das Tahitimädchen auf dem Gewissen hast. War eine schöne kleine Dame, schade drum!“

Der Matrose wird gelb im Gesicht, seine Augen scheinen plötzlich im Blut zu schwimmen.

„Kapitän — habe das Tahitimädchen geliebt, kam so'n verdammter Engländer —“

„Weiß, der Engländer ist auch nicht mehr zum Vorschein gekommen. Sind auch heute noch höllisch hinter dir her, Timm!“

„Kapitän —“

„Kein Wort weiter, Timm. Bist mein Mann, gebe dich nicht raus, so wahr ich Kapitän Swift bin. Verstehe, daß man aus Eifersucht —“

Er bricht ab und starrt aufs Meer hinaus. Timm beobachtet ihn, aus seinem braunen, verwegenen Gesicht heraus, schweigend. „Auch Eifersucht, Kapitän?“

„Ja, kurz zu sagen, Timm: Der Mann da unter Bord —“

„Verstehe, Kapitän! — Fällt ins Wasser, das Greenhorn, ja? Mann über Bord — aber ist zu spät, die Haie haben ihn schon!“

Kapitän Swift schaut den Matrosen lange mit unheimlichen Blicken an.

„Die Mannschaft würde es merken, wenn wir ihn aus seinem Kerker herausholen. Nein, Mann, es muß ein Zufall sein. Er soll zu den Heizern — vor den Kessel, verstanden? Das weitere überlasse ich dir —“

„Verstehe, Kapitän!“

9.

Joachim Hagen schläft. Von irgendwoher tönt ein rhythmisches, klingendes Stampfen. Lang ausholend, schwimmend, ein gleitendes, gurgelndes Waschen.

Der Deutsche schlägt die Augen auf. Halbdunkle Dämmerung. Dicht über ihm eine feste eiserne Wand mit Schienen, Streben und Versteifungen. Mit einem Ruck kehrt die Befinnung zurück.

Er liegt im Raum eines Schiffes! In einer Aufbewahrungskammer.

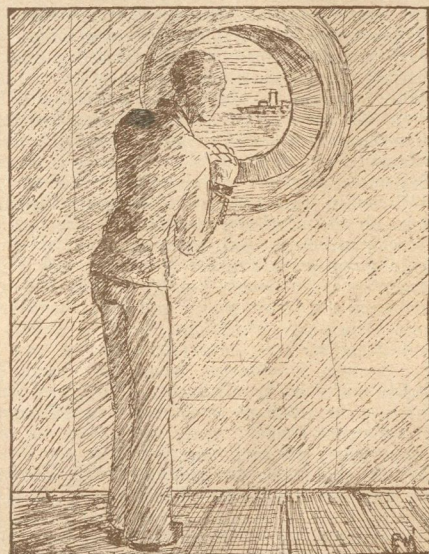
Das Schiff fährt!

Deutlich spürt Joachim das sanfte Wiegen, auf und ab. Er will aufspringen, aber er kann die Hände nicht auseinanderbringen. Um die Handgelenke sitzen klirrende Handschellen.

Mühsam erhebt er sich. Die Füße sind frei. Was bedeutet das? Warum das alles — warum?

Der Kopf schmerzt Joachim. Er taumelt und setzt sich wieder in eine Ecke des winzigen Verließes. Lange sitzt er so, blickt auf die mattgraue, wie silbernen schimmernde Stahlkessel an seinen Händen und sucht vergeblich nach einer Lösung dieser unbegreiflichen Situation. Gleitendes, gurgelndes, waschendes Wiegen. Fernes rhythmisches Dröhnen und Stampfen. Das Schiff fährt!

Mit einem Ruck ist der Gefangene wieder hoch. Das Fenster!



Er presste sein Gesicht an die Scheibe aus zolldickem Glas.

## Trost im Leide

Don Otto Boettger-Seni

Gott hat gebeugten Seelen  
ein Ding zum Trost bestellt,  
das auch die trübsten Stunden  
mit seinem Licht erhell't.

Selbstquälerisches Suchen  
in der Vergangenheit, --  
dem Schicksal gar zu fluchen  
für unverdientes Leid,

heißt Zeit dir selber stehlen,  
nutzlos dein Tränlein quell't. --  
Gott hat gebeugten Seelen  
Arbeit zum Trost bestellt.

Er preßt sein Gesicht an die Scheibe aus zolldickem Glas. Verzerrt sieht ein undeutliches Landschaftsbild vor seinen Augen. Draußen muß heller Sonnenschein sein. Noch sind sie nicht heraus aus dem Hafen.

Graugelb liegt ruhiges Wasser rings umher. Fern und undeutlich zeichnet sich der immer dunkler werdende Strich einer niederen, flachen Küste ab. Ein kleines Fahrzeug mit prall im Winde stehenden, braunroten Segeln gleitet vorüber. Joachim Hagen schreit, was die Lungen hergeben. Schreit und winkt und trommelt mit den gefestelten Händen gegen die Scheibe.

Nichts!

Wahnsinn! Die hören und sehen ihn nicht.

Wie ein Schatten entschwindet das Segel, wie ein Bild aus einer anderen, unwirklichen Welt. Weit drüben steht ein Leuchtturm.

Von unten her, weit weg, stampft die Maschine des Dampfers. Auf Deck laufen sie eilig in polternden Seemannsstiefeln. Mit den Fäusten, mit der stählernen Fessel schlägt Joachim lärmend gegen die Tür seines Gefängnisses, schreit verzweifelt um Hilfe. Keine Antwort. Hoffnungslos sinkt er wieder in der Ecke zusammen.

Warum das? Was wollen sie von ihm? Was hat er getan? Welches Interesse nimmt dieser Kapitän Swift an ihm, Joachim Hagen?

Es wird Abend. Das Licht vor dem Fenster wird ein dünner, zerfließender, bräunlicher Schleier. Da öffnet sich plötzlich die Tür. Einer sagt in amerikanischem Seemanns slang: „Hallo! Lebst du wieder?“

Ein großer, breiter Mensch. Der schwere Wachtmantel hängt ihm bis auf die unförmigen Stiefel herab. So steht er vor Joachim und versucht, seinem Bulldoggengesicht einen freundlichen Zug zu geben.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir?“ ruft Joachim. „Ich werde diesen räuberischen Ueberfall meinem Konsul melden! Im nächsten Hafen! Sobald ich frei bin. Dann kommt i hr ins Eisen!“

Der andere erwidert mit einem bösen Lachen: „Wird keine Gelegenheit sein, Jung'. Steh auf, zum Teufel, oder ich mache dir Weine. Sollst zum Kapitän kommen. Der kann verdamm't böse werden, wenn man ihn warten läßt. Willst ein gutgeleertes Lavende kennenlernen?“

Joachim taumelt hoch. Der Mann stößt ihn vor sich her, treibt ihn mit Hautschlägen und Fußtritten über das Deck zum Mittelschiff. Ein schöner Dampfer ist das, denkt Joachim. Aber die Leute darauf sind Piraten!

Graubraune Dämmerung hängt über dem Wasser. Die Wellen laufen stärker als vorher. Weit hinten schwenkt das starke, weiße Lichtband eines drehenden Scheinwerfers durch die sinkende Nacht.

„Geh weiter, feidiger Junge!“

Der Gefangene stolpert vorwärts bis zur Treppe, die zum Deckhaus hinaufführt. Gleich daneben ist die Tür zum Salon.

„Hier habe ich den Jungen, Kapitän!“

Aus dem Halbdunkel in der Höhe kommt barsch und kurz ein Befehl. Aus der Dunkelheit neben Joachim klingt es zurück:

„Komm her, mein Sohn, dein Dienst vor dem Feuer fängt an!“

Mechanisch bewegt Joachim sich die Treppe hinab. Unten zieht der Mann im Mantel einen Schlüssel aus der Tasche, sperrt die Fesseln auf.

„Keine Dummheiten, Seidenpüppchen, du kennst Kapitän Swift noch nicht. Er ist zu allem fähig!“

Joachim reißt sich die schmerzenden Handgelenke.

Er blickt in die Dunkelheit der See hinaus, aus der ein einsames grünes Lichtfünkchen, die Laterne eines fahrenden Bootes, wie ein verlorener Stern schimmert. Ein freundlicher Rippenstoß reißt ihn aus seinem Gedankengang, schiebt ihn dem Maschinenhaus zu. „An die Arbeit!“

Die eisernen Stufen der steilen Leiter klinken unter den Tritten der beiden Männer beim Hinabsteigen.

Rotlodernde Glut zwischen schwarzen Eisenwänden. Heißer Dunst von glühendem Blech, lodgendem Schmieröl, und über allem ein feiner, unendlich feiner Schleier von betäubender Asche, vermischt mit dem Qualm schmelzender Schlacken und glimmender Funken, die aus den geöffnieten Feuerlöchern wie glühende Garben tauchen.

Zwei Männer arbeiten. Wenn sie mit ihren Schürstangen eines der Löcher zur Feuerung aufreißen, verblaßt vor dem Leuchten der glühenden Gase der Schimmer der drahtförmig gespannten Glühlampe. Wie Teufel sehen die halbnaekten, von Kohlenstaub geschwärzten Gestalten aus, wenn sie Schaufel um Schaufel von dem ewig sich erneuernden Vorrat der fauchenden Flamme die Nahrung zuwerfen, wenn der farbige Widerschein der Glut auf der schweißblutenden Haut spielt, auf der man alle Muskeln sich bewegen sieht.

„Der Mann tritt für Patterson ein,“ sagt Joachims Begleiter.

Die Heizer schauen auf und grüßen. —

10.

Inzwischen verbreiteten Telegraph und Radio in Amerika, in der ganzen Welt die sensationelle Nachricht:

Der Tennisweltmeister

Joachim Hagen spurlos verschwunden!

Alle Zeitungen brachten die Neuigkeit in größter Aufmachung, Polizei, Presse und Sportverbände stellten fieberhafte Nachforschungen an. Die gewiegtesten Reporter der Zeitungen machten sich auf Joachim Hagens Fährte. Aber Joachim Hagen blieb verschwunden.

Evelhne hatte schon am Tage darauf, nachdem sie Joachim bei Miß Stevens gesehen hatte, ihre Eiferucht bereut. Sie mußte doch ihrem Verlobten Gelegenheit geben, sich vor ihr zu rechtfertigen. Aber da las sie auch schon die Schreckensnachricht von dem Verschwinden des Geliebten. Sie eilte zu Mac Lee.

Der Journalist ging eifrig allen Spuren nach, die zur Auffindung des Freundes führen konnten. Aber auch er hatte keinen Erfolg.

Sollte Evelhne Miß Stevens Hilfe anrufen?

Aber sie fürchtete diese Frau. Welches Geheimnis umgab Lil Stevens? Sie war eine Todbringerin. Die Männer, die mit ihr in Berührung kamen — und keiner konnte sich ihrem dämonischen Vorn entziehen — nahmen ein dunkles Ende. Die Söhne George Crawfords hatten ihre Leidenschaft für diese Frau mit dem Leben bezahlt. George Crawfords zukünftiger Schwiegerjohn, der Bräutigam seiner Tochter, war erschossen, das Mädchen selbst, das in Chicago lebte, im Michigansee verunglückt. Ein Schauer durchlief Evelhne beim Gedanken an alle diese Unglücksfälle. Aber warum waren alle diese Unglücklichen aus der Familie Crawford? dachte sie weiter. Warum gerade sie? War das Zufall, oder ruhte ein Fluch auf dem Hauße ihres Vaters? Traf dieser Fluch sie selbst? Hatte eine geheimnisvolle Macht ihre Hand bereits in dem Augenblick nach Joachim ausgestreckt, in dem sie, Evelhne Lane, George Crawfords Nichte, dem jungen Deutschen ihre Liebe geschenkt hatte? War sie selbst in diese grauenvollen Vorgänge verstrickt, ohne bisher eine Ahnung davon zu haben? (Fortsetzung folgt.)

## Ulm Förn! / Von E. H. Barnick

Es war ein grauer Regentag mit nassen Wolkenfäden. Da fand er ihn, selber ein unscheinbares, nasses Etwas, ängstlich an das Geländer des schmalen Kanals gedrückt. Ein fatter, dicker Herr stand neben ihm und hielt ihn, vom großen Regenschirm geschützt, eine Straßpredigt. Vielleicht hatte der Junge Klasterteine, die am Hafentafel lagen, ins Wasser geschleudert und sich an ihrem Aufplatzen und dumpfen Verschlucktwerden gefreut. Möchten getrost Wasserfontänen zu ihm emporspritzen, es machte nichts, er war schon naß bis auf die Haut. Aber den Herrn unter dem Schirm hatte ein solcher Wasserspritzer getroffen; und nun ereiferte er sich darüber, obgleich doch der Regen auch ihn nicht ganz verschont gelassen hatte. Es hätte ihm also schon gleich sein können, dieses kleine Spritzerden. Während dieser wohlgesetzten Rede bemühte er sich ängstlich, den Schirm gewissermaßen zentral über sich zu halten, damit er ja nicht den kleinen Jungen für wenige Sekunden vor dem Regen schützte.

So fand er ihn; und da in dem kleinen Gesicht ebensoviel Hilfslosigkeit wie Gassenbubentrog stand, spudte er in weitem Bogen gerade dem Herrn mit dem Schirm vor die Füße. Der sah die weiten Hosen und das Abenteuerliche in den Zügen des Schiffers, merkte an dem gewissen kühnen Schwung einer starkknochigen Nase, daß mit dem nicht gut Kirchengessen war, und verschwand schlennigst in der nächsten Hafengasse.

Der Schiffer sah auf den Jungen herab, als wollte er abschätzen, ob man hier Anker werfen könne. „Wohin gehöbst du?“ fragte er. — „Nirgend“, kam es altklug aus der vierjährigen Munde.

„Und wo ist deine Weibe?“

„Bei einem Onkel — aber der schlägt. Mit einer Peitsche, so wie er seine Pferde schlägt.“

Der Junge sagte dies ganz sachlich, als gebe er seine Personalien vor einer Behörde an.

„Und die Mutter?“ fragte der Matrose weiter.

„Die ist weg. Aber sie kommt in vier Jahren wieder. Der Fuhrmann sagt das immer. Und dann schlägt er mich doppelt.“

Er sah den „Onkel“ ganz genau, wie er hämisch grinste, wenn er von der Mutter erzählte. Wahrscheinlich sah sie hinter den schwedischen Gardinen. Da nahm er den Jungen bei der Hand und stapfte schweigend in die Stadt hinein.

Seine Wirtin war nicht wenig erstaunt, als sie das Kind neben ihm sah.

„Klaas Hinrichsen, seit wann habt Ihr denn einen Jungen?“

„Zeit ich einen gefunden habe“, knurrte der Schiffer zurück; und dann: „Nacht Feuer, hier muß erst mal jemand aufgewärmt werden!“

So hatten sie sich gefunden, ohne viele Worte, aus der nebligen Stimmung eines Regentages heraus, die abgelöst ward durch das knisternde Feuer des Ofens und die wärmende Freundlichkeit von Hinrichsens Zimmer. Und ohne viele Worte blieb ihre Freundschaft, und nahm nur zu an Wärme und jenem Aneinander-schmiegen, das man bei Menschen findet, die einsam auf der Welt stehen und in deren Leben plötzlich ein Ziel, eine Aufgabe getreten ist. — Hinrichsen fuhr auf einem 5000-Tonnen-Frachtdampfer auf der Route Hamburg—Boston, 6 bis 7 Wochen war er immer unterwegs und ebenso lange war er immer einsam gewesen. Dann kamen acht Tage oder auch zehn Tage Hamburg, mit viel Beherren und mit Tangen, dem die schwerfälligen Schifferbeine kaum folgen konnten. Aber auch das war Einsamkeit. Und nun, auf einmal waren die acht bis zehn Tage Hamburg voller Leben, waren ausgefüllt mit Bootfahrten und weiten Spaziergängen, auf denen der kleine Förn — so hieß der Junge — viel fragte und viel Gassenbubenweisheit zeigte. Oder man spielte im Zimmer, und Hinrichsen war ein Pferd, auf dem Förn ritt. Oder Förn saß auch ganz still in dem geschweiften, geräumigen Sofa und sah zu, wie Hinrichsen mit Hölzchen und Sträßen und Zigarrenstiften Segelschiffe aufstakelte. Dann erzählte wohl auch Hinrichsen von den Fahrten, die Förn später einmal auf dem Schiff machen würde; und er war froh bewegt bei dem Gedanken an dieses Später, wenn er selbst im Sofa sitzen und sich von dem jungen Förn über dessen Fahrten erzählen lassen würde. Aber auch die Wochen Schifffahrt und Böden der

Beladung im Bostoner Hafen waren nicht mehr einsam. Denn da war ein Bild des kleinen Förn, das er in der Kojze hatte, und dann freute er sich schon darauf, wie ihm nach langer Fahrt zwei Arme entgegenjubeln würden. Dieses Warten auf die Heimkehr gab jedem Tag seinen Sinn und erfüllte das Leben Hinrichsens mit der Gerugtung, die das Wissen um eine wertvolle Aufgabe den Menschen schenkt.

Hinrichsen war geradezu stolz darauf, einen Jungen bekommen zu haben, ohne daß eine Frau im Spiel war. Von den Weibern hatte er nie viel gehalten, aber Kinder hatte er immer gern gehabt.

Und Jahr um Jahr verging. Förn kam in die Schule. Förn lernte schreiben und rechnen. Förn zeigte sich als ein gewetzter Butsche, und bewies, daß Hinrichsens Stolz auf ihn nicht unberechtigt war. Und wieder war Hinrichsen unterwegs nach Boston — da starb die alte Mutter Holsten, die Wirtin des Schiffers, und die „Tante“, die für Förn immer so schöne Strümpfe strickte und die Hofenböden flickte und den Kaffee vor der Schule, fein dampfend, hinstellte und auch sonst für ihn sorgte. Der Tod kam ohne jede Ankündigung, ohne viel Aufsehen, ohne daß er einen Boten geschickt hätte: Mutter Holsten fiel einfach in der Küche um und war tot. Das war eines Morgens, gerade als Förn in die Schule wollte. Förn war sehr bestürzt. Aber er wußte, was sich gehörte, lief zum Lehrer und entschuldigte sich für einen Tag. Dann ging er zur nächsten Polizeiwache, um Mutter Holstens Tod anzuzeigen. Auch einen Brief ließ er schreiben, an Klaas Hinrichsen. Er diktierte ihn der Nachbarnfrau. Darin stand, wie schrecklich allein er jetzt sei, und er wisse gar nicht, wovon er leben solle. Auch hätte ein Polizist zu ihm gesagt, er werde wohl nun in das Waisenhaus kommen, jedenfalls solange, bis Klaas Hinrichsen zurück sei.

Aber Förn wollte keinesfalls in das Waisenhaus. Denn Klaas hatte ihm einmal eine Geschichte erzählt, in der kamen arme Kinder vor, die mußten vor den Türen singen und betteln um Pfennige; die waren aus dem Waisenhaus.

In der ersten Nacht nach dem Tode von Mutter Holsten schlief Förn bei der Nachbarnfrau, und am anderen Morgen sollte ihn ein Polizist abholen. Dazu kam es aber nicht mehr, denn als die Nachbarnfrau den kleinen Förn wecken wollte, fand sie das Sofa, auf dem er geschlafen, schon leer, und Förn war auf und davon. Zwei Tage trieb er sich im Hafenviertel herum, die eine Nacht hatte er in einer leeren Tonne, die er in einem großen Schuppen gefunden hatte — dann trieb ihn der Hunger und das Gefühl der Verlassenheit doch wieder auf die Polizeiwache, auf der er den Tod von Mutter Holsten angezeigt hatte. Und da ereignete sich nun etwas ganz Seltsames: Der Polizeileutnant, der Vorstand dieser Wache, hatte nämlich seiner Frau von dem Schicksal des kleinen Förn erzählt, hatte auch berichtet, wie der Junge wohl aus Angst vor dem Waisenhaus und vor den Behörden geflohen sei. Es war über die beiden ein Nachdenken gekommen, als sie von dem kleinen Förn sprachen, und als die Frau sagte: „Wie wäre es, wenn wir ihn an Kindesstatt annähmen?“, da hatte der Mann nur stumm genickt. Vielleicht konnte so der Bau der Kinderlosigkeit gebrochen werden, der über ihrer Ehe lag.

Man muß schon sagen, daß dies sehr seltsam war, und daß der kleine Förn wirklich vom Glück begünstigt schien; denn von der Polizeiwache nahm ihn ein freundlicher Offizier mit nach Hause, in eine sehr feine Wohnung. Und dort war eine vornehme Dame, die nahm ihn auf den Arm und fragte ihn: „Willst du unser Kind werden, Förn?“ Förn war so verblüfft, daß er lieber gar nicht antwortete; er hätte doch nur etwas Falsches gesagt.

Dann wurde er in feine Kleider gesteckt. Auch ließen ihn Papa und Mama — so sollte er die beiden nennen — nicht mehr in die Volksschule gehen, sondern gaben ihm einen Lehrer, der etwa 20 Kinder aus „ihren Kreisen“ unterrichtete. Auf Förn stürzten so viel neue Eindrücke ein, daß er überhaupt nicht mehr an Hinrichsen dachte, und binnen weniger Wochen war das Erinnerungsbild an diesen wackeren Mann in ihm völlig verblüßt. Da seine neuen Eltern einen Brief unterschlagen hatten, in dem Hinrichsen der Nachbarnfrau seine Ankunft mitgeteilt hatte, wußte er sowieso nichts von der Rückkehr seines ersten Pflegevaters. Der sah indes bei der Nach-

barsfrau und ließ sich erzählen: von der Aufregung, die der Tod von Mutter Solsten ins Haus gebracht, von dem Begräbnis, davon, daß Jörn der Polizei dabongelaufen, und davon, daß er jetzt ein feiner Junge. „Ja, er hat Glück, der Jörn. Erst habt Ihr für ihn gesorgt, und jetzt sind es vornehme Herrschaften. Der Junge soll, glaube ich, gar auf die hohe Schule. Und einen Samtanzug trägt er jetzt, das Dienstmädchen von Polizeileutnants hat es mir erzählt. Und Papa und Mama sagt er zu den beiden. Nein, was der Junge für ein Glück hat.“

Hinrichsen hob seine Augen nicht vom Boden und fragte dann bekümmert: „Habt Ihr denn meinen Brief nicht an — an — an die — den Jörn geschickt?“

„Aber, Herr Hinrichsen, wie könnt Ihr denken, daß ich das nicht getan hätte?“

„Und? Und — warum war Jörn nicht am Hafen?“

„Aber, Herr Hinrichsen, das weiß ich doch nicht. Der Junge wird etwas anderes zu tun haben. Der will vielleicht gar nichts mehr von Ihnen wissen!“

Ihr mögt schon recht haben, Mutter. . .“

Dann stand Hinrichsen auf und sagte: „Gebt mir den Schlüssel. Ich will meine Wohnung sehen.“

Ein Hauch von Dampfsheit und Leere und Verwesung — so schien es ihm — schlug ihm aus der Wohnung entgegen, und dabei lästete doch die Nachbarsfrau täglich auf zwei Stunden, wie sie eifernd versicherte. Er ging zuerst in die Küche, und dann in das Zimmer seiner Wirtin — da waren die Bezüge von den Betten entfernt, und auf den roten Inletts lag ein letzter Schein der Sonne, daß sie wie Blut waren. In seinem Schlafzimmer war das Bett fein aufgedeckt. Aber daneben stand ein Gitterbett, darüber hing ein Kreuz aus Holz, es war weiß lackiert. Und in der Farbe war eine fluoreszierende Masse, die das Kreuz auch bei Dunkelheit leuchten ließ. Jörn hatte es immer wieder bewundernd angesehen, und Hinrichsen mußte recht lange auf das Kreuz blicken.

Es war eine seltsame Müdigkeit in ihm, als er das Wohnzimmer betrat: da war das große, geräumige, geschweifte Sofa mit dem verblühten Blüsch, und war da nicht noch die Ecke, in der Jörn immer gefessen hatte? Ja, warum sah er nicht jetzt in diesem Sofa, warum war er fort aus seinem Leben, warum hatte er ihm Aufgabe und Ziel genommen? Das war ja so kalt und so starr in dem Zimmer. Hinrichsen ließ sich schwer in das Sofa fallen und sah gedankenlos zu, wie die

Nachbarsfrau Vorhänge am Fenster aufzog. Aber die Schnur hing irgendwo fest, die Frau zog stärker, und schon stürzte mit Gepolter einer der Gardinenhaken zu Boden. Schief hing die Stange am Fenster, und wie ein Fahmentuch an ihr der Vorhang. „Oh, Herr Hinrichsen, da muß ich gleich die Leiter holen und den Haken wieder einschlagen; das sieht so unwohllich aus, wenn die Gardinen so schief vor'm Fenster hängen.“

Damit verließ die Frau das Zimmer. Hinrichsen sah nach der Gardine, und in einer plötzlichen Laune sagte er sich: Wenn die Stange am anderen Haken hängenbleibt, bis die Frau mit der Leiter wiederkommt, dann hat alles noch einen Zweck und einen Sinn, so ist noch eine Hoffnung da. Aber wenn die Stange fällt, dann ist alles vorbei. Und so sah er denn und sah interessiert die Gardinenstange an. Er hörte, wie der Kalk fein auf die Ziele rieselte: Das ist der andere Haken, der sich langsam löst, dachte er; schon wollte er aufstehen und die Stange halten, aber etwas hielt ihn zurück, das er nicht nennen konnte und über das er sich nicht klar war. Ob es wohl Schicksal war? Er war sich klar darüber, daß irgendein Wahnsinn darin lag, daß er sein Leben mit dieser Gardinenstange in Zusammenhang brachte. Aber das war ja nun schon gleich.

Und weiter rieselte der Kalk. Und dann kam eine Bewegung in die Stange, und sie stellte sich noch schief. Und der Vorhang schlug unwillige Falten. . .

Hinrichsen hielt den Atem an und sah geduckt wie ein Tier, das zum Sprunge ansetzt. Von seinen gepreßten Lippen kam ein Schrei, ganz laut und fürchterlich in dieser Stille anzuhören: „Jörn!“ rief er. War es die Erschütterung, die durch diesen Schrei durch die Luft getragen wurde? — der zweite Haken löste sich, und mit lautem Schlag klatschte die Stange auf dem Boden auf. Nun war kein Vorhang mehr am Fenster, nun war der Blick frei, ganz in die Ferne konnte man sehen. Es hatte ja auch keinen Sinn mehr für die Gardinen, das Zimmer vor der Außenwelt abzuschließen, denn Jörn war nicht mehr da, und es war ganz unwohllich geworden.

Als die Nachbarsfrau mit der Leiter kam, schlug Hinrichsen die Wohnungstür gerade hinter sich zu. Dann ging er bedächtig und doch zielbewußt zum Hafen und ließ sich über den Kai ins Wasser fallen. — Zur gleichen Zeit verjügte ein Fräulein, den kleinen Jörn mit den Anfangsgründen des Klavierspiels vertraut zu machen. —

# Halten Sie das für möglich?!

**Wegweisermessung**  
von 80-100 Centimeter Größe gibt es auf der französischen Insel Madagaskar ander Ostküste Afrikas.

**Subnatürliches Paar**  
einer Frau würde aneinandergelegt, eine Länge von über 100 Kilometer ergeben.

**Die Dampfsignale**  
lassen sich sämtliche Buchstaben des Alphabets formen.

**Substanz**  
des jüngst entdeckten Begleitsterns des Sirius ist 2600 mal dichter als Platin, eine Tintenflasche voll wiegt 1000 Kilogramm.

**Vom Hühnerhund**  
abstammiger Hager ist aus Versehen in Schritten durch den Kopf eines erwachsenen Mannes in den Mund gelegt worden, je größer der Mund, je schöner!

**Im Wahn des Monats**  
wandern nichts sie vorüber auf der Stelle.

**Die größte Familie**  
hatte Sultan Moulay von Marokko 1727: 2000 Frauen, 933 Kinder, 83 Brüder, 124 Schwestern.

**Im Wahn**  
unsere Zimmerluft enthält unterem Mikroskop pflanzlichen Fasern, b) Steinplättchen, c) Pflanzentelle, d) Samen Kernechen u. v. a.

**Abracadabra**  
Abracadabr  
Abracadab  
Abracada  
Abracada  
Abraca  
Abrac  
Ab  
A

**Das Haar**  
wächst nicht durch Luftdruck wird der Staub von unseren Haaren betriebl.

**Die mystische Wort**  
ABRACADABRA zusammenstellen.



# Nebraber Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: W. Sauer in Krefeld.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Krefeld.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Karminann Weig, Markt 34/36.  
Fernsprecher: Amt Krefeld Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reflektiert 20 Pf.  
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Acten.

Nr 51

Dienstag, den 29. April 1930

43. Jahrgang

## „Graf Zeppelin“ in England. Landung und neuer Start.

London, 27. April.  
„Graf Zeppelin“ ist kurz nach 16 Uhr über London erschienen. Um 15.44 Uhr hatte das Luftschiff Epion erreicht. Kurz darauf erschien es über dem Aerialstation von Wembley, wo gerade in Gegenwart des Königs und des Herzogs von York das große Endspiel um den Fußballpokal stattfand. 92.000 Menschen begrüßten hier das Flugzeug mit lautem Jubel.

„Graf Zeppelin“ flog sehr niedrig, freuzte längere Zeit über dem Fußballplatz und kehrte dann in gerade Linie nach London zurück. Zwischen Brighton und Epion war von Bord des Luftschiffes die Nachricht eingetroffen, daß der Zeppelin gegen 17 Uhr in Cardington einzufliegen beabsichtigt. Das Luftschiff freuzte längere Zeit über London, es überquerte die Themse in der Nähe der St. Pauls-Kathedrale. Eine große Menge in den Straßen und auf den Plätzen beobachtete das Luftschiff, das sehr niedrig flog, so daß die Aufsicht deutlich zu sehen war. „Graf Zeppelin“ freuzte ungefähr 20 Minuten über der City, wo eine außergewöhnlich starke Menschenmenge versammelt war, und flog dann in westlicher Richtung weiter nach Cardington, wo um 16.50 Uhr programmäßig und ohne Zwischenfall die Landung vor sich ging.

Die etwa 300 Mann britischer Luftstreitkräfte, die das Luftschiff während seines Aufenthaltes festhalten sollten, brauchten nicht herangezogen werden, da das Luftschiff durch eigenen Ballast auf der Erde gesunken war. Kurz nach der Landung begab sich Dr. Geener mit seiner Frau zu dem Luftschiff, das er wenige Minuten vor dessen Wiederaufstieg um 17.15 Uhr besaß. Der Flugplatz war von einer großen Menschenmenge umflossen, die sehr bald nach der Landung des Luftschiffes die Polizeisicherung durchbrach, und dem Luftschiff eine außerordentlich heftige Ausbeugung darbrachte, die sich bei dem Wiederaufstieg wiederholte. Um 17.50 Uhr überflog das Luftschiff London.

## Warum er Wembley nicht überfliegen sollte.

Gegenüber der früheren Meinung, wonach der Leiter des Stadions von Wembley das Luftfahrtministerium gebeten hatte, wenn möglich, das Luftschiff zu veranlassen, aus Rücksicht auf die Gefahr der Verletzung des Stadions während des Fußballspiels um den Wembleypokal nicht zu überfliegen, kann mitgeteilt werden, daß diese Bitte des Leiters des Stadions lediglich aus dem Grunde erfolgte, um eine Ablenkung der Spieler bei dem sehr bedeutenden Spiel um den Fußballpokal durch das Luftschiff zu verhindern. Aus diesem Grunde hat der Leiter des Stadions das Luftschiff, womöglich vor Beginn des Spiels oder während der Pause über Wembley zu erscheinen. Die Befürchtungen wurden anscheinend auf Rechnung getragen, da der Zeppelin ungefähr um 16 Uhr, also während der Pause des Fußballspiels, über Wembley erschien.

## Französische Schiffskafen.

Paris, 27. April.  
Während die breite Öffentlichkeit mit großem Interesse das Erscheinen des „Graf Zeppelin“ verfolgte, verurteilt die Presse die Bemerkung durch geistliche Auswüchse zu dämpfen.

Die nationalistische „Gazette“ bemerkt, die Presseberichterstattung habe sich in das Schiefere ergeben müssen, die maßlose Eitelheit des „Graf Zeppelin“ in ihrem Himmel zu empfangen.

Es sei eine ziemlich abgeschmackte Idee, die Bevölkerung durch den Vorschlag einer Bombardierung durch Luftschiffe im Jahre 1915 zu erinnern.

Der „Surréalisme“ glaubt in dem hastigen Verstoß des Luftschiffes eine schwere Kriegsmaschine vor sich zu haben.

Das „Journal des Debats“ das sonst keine Gelegenheit verläßt, sich über die Feindschaft der Alliierten zu äußern, macht diesmal eine Ausnahme und gibt der Wahrheit die Ehre: „Für den Krieg unbrauchbar infolge seiner kompakten Masse und Langsamkeit.“ In kürzester das Blatt, „dafür aber umso besser für lange Luftreisen.“

Der zusammenfassende Eintrag geht dahin, daß man beim Anblick des überausen Vertrieben einen nachlässigen Eindruck von der Sicherheit und Kraft bekommen habe, die von diesem neuartigen Maschine ausgeht.

## Wieder im Heimathafen.

Friedrichshafen, 28. April.  
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist von seiner England-Fahrt früh um 4.40 Uhr über Friedrichshafen eingetroffen. Da die Landemannschaft erst für sieben Uhr bestellt war, unternahm das Luftschiff noch eine Fahrt über dem Bodenseegebiet, welche zwei Stunden dauerte. 6.40 Uhr fielen die Haken und 6.42 Uhr war die Landung glatt bei leichtem Nebel vollzogen.

## Vor neuen Kämpfen.

Der Wiederbeginn des politischen Lebens.  
Berlin, 27. April.  
Die Rückkehr des Reichstagners von seinem kurzen Urlaub nach Berlin ist das Signal für das Wiedererwachen

des politischen Lebens, das über Ostern zur Ruhe gegangen war. Ungefähr zur gleichen Zeit finden sich auch die anderen Kabinettsmitglieder wieder in Berlin ein.

Intensive Arbeit wartet auf sie. Das Kabinettsmitglied wird sich mit den Vorschlägen des Reichsernährungsministeriums für das Ofprogramm zu beschäftigen haben, die gegenwärtig noch im Finanzministerium nachgeprüft werden. Voraussichtlich am 1. Mai wird das Ofprogramm dem Kabinettsmitglied vorliegen.

Schon deshalb ist es nicht wahrscheinlich, daß sich die Meldung einiger Blätter bezieht, wonach der Minister Treutmann nach der Auflösung des Ministeriums für die besetzten Gebiete im Herbst ein neues, eigens für ihn zu schaffendes Ofministerium erhalten soll.

Am 2. Mai beginnt im Reichstag die 1. Lesung des Haushaltsplans für 1930. Im Rahmen der damit verknüpften Generaldebatte wird eine grundsätzliche Auseinandersetzung über die nächste Zukunft erfolgen, insbesondere über die beiden unstrittigen Gebiete.

Die Innenpolitik und die Handelspolitik der Regierung. Für die innenpolitischen Erörterungen werden die Meinungsverschiedenheiten mit der internationalen Regierung, die Frage der Aufhebung des Stahlham-Berichts für das Reichsland, die durch den deutsch-nationalen Parteivorstand aufgeworfene Frage des Reichshausgesetzes und unter Umständen bis dahin auch der Verlauf des 1. Mai ausreißend Stoff liefern. Innenpolitisch werden die Inzwischen von der Regierung auf Grund der ihr vom Reichstag erteilten Ermächtigung vorgenommenen Maßnahmen, z. B. die Erhöhung des Benzinspreises in Verbindung mit der Frage nach Rückwirkungen auf die Außenhandelsbeziehungen im Vordergrund stehen.

Hier spielt sich alles darauf zu, ob die Regierung glaubt, ihre handelspolitischen Ziele ohne Gefährdung der deutschen Handelsbeziehungen durchsetzen zu können. Wenn sie meint, Rückstellungen der Handelsverträge vermeiden zu können, dürfte sie weiter und zwar nicht von Seiten der Opposition, sondern zum Teil auch aus den Reihen der hinter ihr stehenden Parteien — danach gefragt werden, ob sie eine Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse ohne Härten Beeinträchtigung der industriellen Interessen erreichen zu können hofft. An der Zwischenzeit haben nämlich industrielle Interessengruppen und eine Anzahl von Handelskammern der Industriegebiete mit Parlamentarier Zustimmung genommen, um sie zu einem aufzubrechenden Vorgehen im Reichstag zu veranlassen.

Die Regierung wird aber vielfach gar nicht erst auf Anfragen warten, sondern vor sich aus ihre Maßnahmen über die Gefährdung der deutschen Handelspolitik befehligen.

## Hugenberg siegte . . .

Berlin, 27. April.  
Der Parteivorstand der Deutsch-nationalen Volkspartei hat mit mehr als Vierfünftelmehrheit des nahezu vollständig besetzten Vorstandes eine Entschädigung gefaßt, in der es u. a. heißt:

„Der Parteivorstand spricht dem Parteiführer Dr. Hugenberg und dem Vorherrscher der Reichstagsfraktion Dr. Oberzögen seinen Dank für ihr unbeeinträchtigt gehalten an den auf dem Kaiserliche Parteitag und in der Vorstandssitzung vom 8. April aufgestellten Zielen und Richtlinien aus.“

Es fällt es für selbstverständlich, daß sie die Führung von Partei und Fraktion keinesfalls vor Ablauf der Wahlzeit aufgeben. Ihre Führung und dem geschlossenen Eintreten der Reichstagsfraktion für die Agrarfrage ist es anzuschreiben, daß deren Vorlage und Annahme entgegenwärtigen Teilen der Regierungsmehrheit nach vor Ostern durchgesetzt wurde. Die vom Kabinettsmitglied vermittelte Zustimmung der Reichstagsfraktion (politischer Handelsvertrag, Genfer Vereinbarungen u. a.) stellt eine wirkliche Sanktion der Reichstagsfraktion in Bezug auf die Fortdauer der marktschließenden Vorarbeiten in Preußen.

Wir stehen in Opposition gegen dieses Kabinetts, das, ohne und gegen uns gebildet, zur Fortführung der bisherigen Erwerb- und Handelsverträge entschlossen ist, und das auf dem Wege über Dresden immer noch mit der Sozialdemokratie verknüpft ist. Wir können keinerlei Mitverantwortung für seine Politik übernehmen. Diese Oppositionsstellung und die gegebene Lage verlangen unbedingte Zusammenarbeit von Partei und Fraktion und geschlossenes Auftreten bei den entscheidenden Parlamentsabstimmungen.

Der Parteivorstand bedauert, daß im Gegensatz zu der einmütigen und erfolgreichen Fassung der Reichstagsfraktion vom 3. und 10. April eine Mehrheit der Reichstagsfraktion in den Steuerabstimmungen vom 12. und 14. April, veranlaßt durch die verständliche und berechtigte Sorge um die Not der Landwirtschaft, anders als die Führung gestimmt hat.

Die Veroppelung der Agrarmaßnahmen mit der Bewilligung der durch die Agrarminister der Großen Koalition erlassenen besonderen Steuern war sachlich nicht begründet. Die Regierung war, auch wenn sie bei den Steuererlassen in der Minderheit blieb, durch ihre Erklärung und das Wort des Reichspräsidenten an die Hilfsmittel für die Landwirtschaft gebunden. Nach den Sätzen legt

der Parteivorstand die Richtlinien für die politische Gesamtführung der Partei fest.

Eine Unterbrechung des Kabinetts Beratung sowie die Übernahme der Verantwortung für seine Maßnahmen entspricht der oben festgelegten Gesamtführung der Partei nicht.

Es bleibt dem Entschluß der Partei- und Fraktionsführung überlassen, in besonderen Ausnahmefällen eine abweichende Stellungnahme zuzulassen.“

## Die Verwaltungsaufsicht der Reichsbahn. Gegen Vorschlag 100 Millionen Mindereinnahmen.

Berlin, 28. April.  
Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft tagte in den letzten Tagen in Berlin. Geschäftsbericht und Bilanz für das Geschäftsjahr 1929 wurden genehmigt. Die Ausschüttung einer siebenprozentigen Dividende auf die ausbezogenen Vorkausungen Serie IIV wurde beschlossen.

Auch der dritte Monat des laufenden Geschäftsjahres 1930 hat infolge des Niedertiefens der Wirtschaft die vorgezeichneten Einnahmen nicht gebracht. Die Einnahmen sind bis zum 1. April 1930 um rund 100 Millionen Mark gegen die Erwartung zurückgefallen. Das bei der letzten Sitzung des Verwaltungsrats beschlossene Einschränkungsprogramm muß deshalb bestehen bleiben.

## Herr Parker Gilbert geht . . .

Die Überleitung vom Dames zum Hauptplan.

Berlin, 27. April.  
Dieser Tage hat, wie von jüngerer Stelle mitgeteilt wird, eine Prüfung der Konten, die die Leitungsstelle von dem Reparationsamt zum Hauptplan betreffen, im Büro des Reparationsagenten Parker Gilbert in Berlin stattgefunden, ohne daß zu beachtenswerten Anlässen vorhanden war. Wenn die B35 ihren Betrieb in Basel eröffnet, können diese Konten sofort von ihr übernommen werden. Die Aktien des Generalagenten werden, soweit sie für die B35 keinen Wert haben, vernichtet. Ein Teil des Berliner Büropersonals wird übernommen werden. Bekannt ist, nach dem Damesplan zum Fonds in Höhe nicht in Anspruch nahmer Reparationsagenten Gilbert wird hinsichtlich des einflussreichen Finanzen

## Prinzipielle Einigung.

Die Regelung der Reparationen.

Paris, 26. April.

Die Regelung der Reparationen kann als praktisch erledigt angesehen werden. Die endgültige Regelung der ungarischen Reparationen, wie sie aus dem Vertrag von Trianon hervorgegangen sind, wird in vier Abkommen niedergelegt werden, von denen sich das erste mit der Höhe der von Ungarn zu leistenden Zahlungen, das zweite mit den zwischen den Gläubigerstaaten und Ungarn getroffenen Vereinbarungen und das dritte mit der Arbeitsweise der Kommission befaßt, die zur Liquidierung der territorialen Streitigkeiten geschaffen wurde. Der vierte Vertrag bezieht sich auf ein Abkommen, das Frankreich, England, Italien, Rumänien, die Tschechoslowakei und Südfrankreich unter sich getroffen haben. Man wird außerdem ein zweites Depot in Höhe von 100 Millionen Kronen einrichten, um die Schobererforderungen zu befriedigen, die von den genäh-

